

Abstammung der Familie RECHID

Die Familie RECHID, die in Deutschland verteilt ist, stammt aus dem Dorf Kakhure (kurdische Schreibweise KAXURÊ) in West-Kurdistan (syrisches Teil Kurdistans) ca. 28 km westlich von Afrin. Kakhure gehört verwaltungsmäßig zur Gemeinde Mabeta (Mabatli), die wiederum zu Afrin gehört. Im Folgenden wollen wir aber einige Sätze über die Ursprung der Familie RECHID schreiben.

Von Kartusch nach Biradschik

Diese Familie ist erst allerwahrscheinlichkeit seit 5 oder 6 Generationen in Kakhure ansässig. Die Vorfahren sollen ursprünglich aus dem Dorf Kartusche (Kartûşê in Nord-Kurdistan, heutige südost Türkei) stammen. Kartusche liegt in der Nähe von Surüdsch (Surûc) am östlichen Ufer des Eufrats.

Wie uns erzählt wurde, soll in einem Jahr wenig geregnet haben und daher die Ernte wenig gewesen sein. Aus dem Grund kam die Familie nach Biradschik (Biracik) direkt am Ufer des Eufrats und hat zusammen mit der Familie Ketiki in bewässerte Ländereien gearbeitet. Nach einiger Zeit kam zu einem Streit mit einer anderen Familie; ob Familie Ketiki war oder eine andere, wissen wir nicht genau. In diesem Streit gab es einen Toten aus der anderen Familie. Die Grossfamilie in Kartusch soll Rahman geheissen haben. Teil der Familie, die nach Biradschik kam, könnte der Name Kalo getragen haben. Diese Familie Kalo waren wahrscheinlich fünf oder vier Brüder.

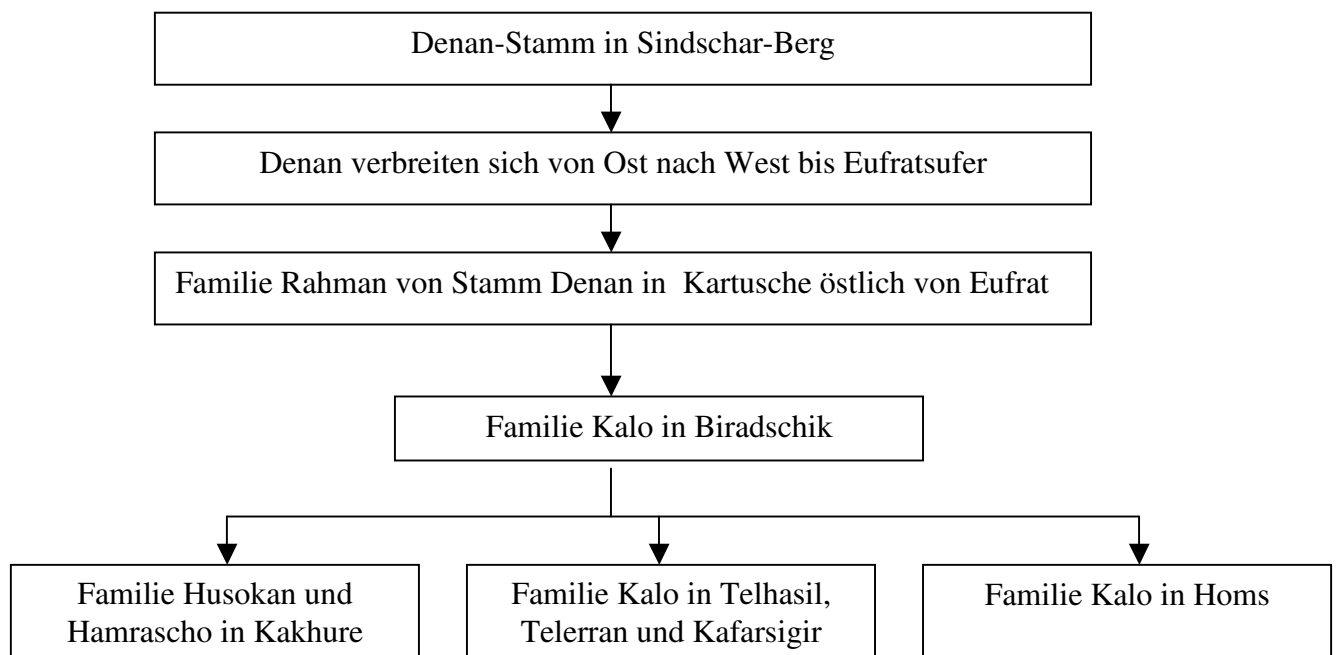
Die Auswanderung aus Biradschik

Nach diesem Tragischen Fall haben diese Brüder Biradschik verlassen und sind nach Süden Richtung Aleppo gekommen. Zwei Brüder haben sich in den Dörfern Telhasil, Telerran und Kafarsigir niedergelassen. Diese Dörfer liegen östlich von Aleppo. Ein Bruder ist in Richtung der Stadt Homs (drittgrösste Stadt Syriens) gegangen. In Homs gibt es in der Tat eine Familie mit Namen Kalo. Die zwei anderen Brüder (oder war nur einer?) sind Richtung Kurdenberg (Afrin-Gebiet) gekommen und wurden in Kakhure ansässig. Das Dorf Kakhure gab es damals in dem Sinne noch nicht. Es gab nur verteilte Familien, die in der Nähe des heutigen Dorfes gewohnt haben. An der Stelle, wo das heutige Dorf Kakhure liegt wohnte nur die Familie Khale (Xelê). Die beiden Brüder, die wahrscheinlich Huso und Belo (der zweite könnte auch Hamrascho geheissen haben) wohnten ca. 1,5 km nördlich von Familie Khale am nördlichsten Teil der Erhebung von Kakhure, wo die Stelle immer noch Khrabe Husokan (die Ruine von Husokan) heisst. In der Zeit war die Sicherheitslage sehr beeinträchtigt, es gab anscheinend oft Überfälle auf diese Einfamilien, die um Kakhure gewohnt haben. Eines Tages sollen die Feinde der beiden Brüder aus Biradschik auf deren Spur gekommen sein und sie angegriffen haben. Die beiden Brüder waren bewaffnet und haben während der Verteidigung, vom eigenen Haus heraus, einen Mann von den Angreifern erledigt haben. Die anderen flüchteten und kamen nie wieder.

Die Entstehung des Dorfs Kakhure

Dieser Fall und andere ähnliche Fälle zwangen die weit von einander wohnenden Familien zusammen zu rücken. Die Familie Kassem (Qasiman), die in Scheikmir relativ weit östlich von heutigem Kakhure wohnte kam und baute ihr Haus direkt neben der Familie Khale. Die Familie Abo (Ebo), die in Buran (Bûran) südöstlich wohnte, baute an der Westmauer von Familie Kassem. Die Familie Sime (Simê), die im Westen, in Kischla Khudo (Qışla Xudo) war, baute an der Mauer von Familie Abo. Die Familie Hanan Emo (Henan Êmo), die in Kaniya Kosan (Kehniya Kosan) war, baute neben Familie Sime. Die Familie Husokan, die in Khrabe Husokan war baute neben Hanan Emo am nördlichen Mauer und die Familie Weli, die früher unten am Dorfbrunnen wohnte, baute an der südlichen Mauer der Familie Hanan Emo und dann die Familie Nasir baute an der westlichen Mauer von Hanan Emo und Husokan. Später hat noch einer aus Abo an der westlichen Mauer von Weli gebaut, dann noch einer aus Husokan westlich davon und schliesslich die Familie Keran, die im Süden von Kakhure, in Khrabe Keran (Xirabê Keran) wohnte, kam und baute westlich der Kette. Somit waren die Häuser von Familie Khale bis Familie Keran alle zusammenhängend. Man konnte auf allen Dächern von ost bis west und von west bis ost laufen und für die Verteidigung war dieser Bauart sehr gut. Diese Grundkette existiert auch noch heute. Auf diese Art und Weise entstand das Dorf Kakhure.

Ursprung bis Kakhure



Die Familie Kalo in Telhasil, Telerran und Kafarsigir und die Familie Husokan bzw. Belo-Hamrascho pflegten soweit es ging den Kontakt unter einander. Diese Kontakte waren jedoch nur einige gegenseitige Besuche, mehr nicht. Zwischen den beiden Familien kam es nie zu einer Heirat. Mit der Zeit hat sich deren Lebensstil von einander entfernt. Die Familie in Telhasil, Telerran und Kafarsigir hat mehr arabische Züge bekommen und war für die Familie in Kakhure fremd geworden. Die Familie in Kakhure wurde mit den anderen Familie dort integriert. Außer Besuche kamen ab und zu einige aus der Familie in Telhasil mit ihrer Herde zum Kurdenberg und gingen wieder zurück. Die Beziehung zu der Familie Kalo in Homs war total abgebrochen. In Homs wurde die Familie Kalo arabisiert. Die Nachfahren der Familie wissen nur, dass sie kurdischer Abstammung sind.

Die älteren Männer aus der Familie in Telhasil wussten mehr über Ursprung unserer Familie. Laut deren Erzählung stammen wir aus dem kurdischen Grossstamm DENAN. Der Stamm DENAN ist als yezidischer Stamm bekannt. Denan und Scherqiyan sollen zusammen aus dem Gebiet Sindschar-Berg (Sincar) gekommen sein. Der Stammesführer von Scherqiyan, Evde Scherqi (Evdê Şerqî) heiratete Ayscha Welo (die Tochter von Stammesführer von Denan). Aus dieser Ehe war der grosse kurdische Held Dewresche Evdi (Dewrêşê Evdî) geboren.

Die Erzählung von Evde Scherqi und Ayscha Welo

Die Geschichte von Evde Scherqi und Ayscha Welo wird wie folgt erzählt:

Eines Tages kam Evde Scherqi als Beschützer einer Handelskarawane aus Aleppo zurück. Er reitete links und rechts von der Karawane, um zu beobachten, ob welche Gefahren oder Angreifer sein könnten. Auf Einmal lief ein Wildschwein vor seinem Pferd. Er verfolgte das wilde Tier und wollte ihn mit seinem Speer erledigen. Das Tier rannte jedoch sehr schnell Richtung einer Wasserquelle. Der Reiter sah von Weiten ein junges Mädchen an der Wasserquelle, die beim Waschen ihrer Wolle war. Sie hielt in ihrer Hand einen Holzklopfer. Das wilde Tier lief genau zu der jungen Frau. Evde Scherqi machte sich grosse Sorge, dass der Wildschwein der jungen Frau verletzen könnte. Er reitete Galopp und rief der jungen Frau, sie solle von der Quelle bei Seite gehen und sich schonen. Die junge Frau bewegte sich jedoch nicht von der Stelle bis der Wildschwein direkt vor ihr stand. Sie schlug mit ihrem Holzklopfer auf dem Stirn und das wilde Tier fiel um bei Seite. Der Reiter Evde Scherqi war von der Mut der jungen Frau sehr beeindruckt. Er wollte das Tier mit seinem Speer erledigen, schaffte nicht und diese junge Frau erledigte das Tier mit dem Holzklopfer. Er fragte die junge Frau, wer sie sei. Sie antwortete: Ich bin Aysche! Die Tochter von Welo, Stammesführer von Denan. Er sagte zu ihr, so eine mutige Frau habe ich noch nie gesehen. Ich werde Deinen Vater besuchen kommen und um Deine Hand bitten. So geschah es auch, er ging später zu ihrer Familie und bat um ihrer Hand. Die beiden heirateten und bekamen 6 Söhne. Zwei von denen sind sehr bekannt, Dewresch und Sahdun. Dewresch ist als grosser Held bei allen Kurden sehr bekannt. Das kurdische Epos „Dewresche Evdi“ ist nach ihm benannt.

Teile von Denan bleiben im Osten

Ein Teil des Stammes Denan war im Gebiet Derik im türkischen Teil Kurdistans geblieben. Der Führer hiess Huseine Qenco (Husêne Qenco) und hatte viele Ländereien dort. Sein Schloss war in Qasre. Qasre bedeutet Schloss und daher hiess dieser Ort Qasre. Huseine Qenco war sehr wohlhabend, hatte aber keine Söhne bekommen; er hatte nur Töchter, die später seine Erbe unter sich aufgeteilt haben. Einer der Nachfahren seiner Töchter ist der heutige Abgeordnete der kurdischen BDP-Partei Ahmet Türk.

Der Fundament von Kakhure

Wir kehren aber wieder nach Kakhure zurück. Nachdem die Familien, die wir vorher genannt haben zusammen gerückt waren, entwickelte sich Kakhure mehr und mehr zu einem großen Dorf. Die Frage ist, ob an dem jetzigen Ort des Dorfes nur die Familie Khale ihr Haus hatte und sonst nichts oder gab vorher an dieser Stelle etwas anderes?.

Die türkisch-osmanische Bezeichnung von Kakhure heisst: Ikki-Akhur. Das bedeutet: Zwei-Ställe. Also gehen wir davon aus, dass dort ein Bauernhof mit zwei Ställe gegeben haben soll

und sonst nichts. Aber spätere Entdeckungen widerlegen diese Annahme. Eines Tages, als man im Hof von Familie Maschko direkt an der Häuserreihe, die die ersten des Dorfes sind, gegraben hat, stieß man auf einem unterirdischen Gang. Man ging rein und fand, dass unter der Häuserreihe alte historische Räume gibt, die mit einander durch Gänge verbunden sind. An den Wänden gab es noch schwarze Spuren von Öllampen, die die Gänge beleuchtet haben müssen. In der Mitte fand man in einem Raum ein etwas schweres dunkles Material angehäuft, das wahrscheinlich bleihaltig war. Im letzten Raum an der westlichen Seite hatte man das Gefühl, das es kühle Luft aus irgend welche Nischen wehen würde. Als Ergebnis, würde dies bedeuten, das die Häuserreihe auf eine alte historische Stätte gebaut ist. Ob damals beim Bau der ersten Häuserreihe die alten Mauer sichtbar waren, wissen wir nicht. Wahrscheinlich passte es gerade, dass der Boden bereits fest war. Die Häuser in Kakhure auch bis heute werden ohne Keller gebaut.

Husokan als wohlhabende Bauernfamilie

Was unserer Familie betrifft, wissen wir, dass der Stammvater Husoko zwei Söhne hatte: „Ale Husoke“ und „Hese Husoke“ (also Ali und Hassan). Seine Felder wurden zwischen den beiden Söhnen aufgeteilt. Diese Felder waren hauptsächlich in Khrebe, Arde Kale, Geliye Dole, Raze Jorin und Khrabreschke/Geliye Schuweyte (Xirêbe, Erdê Kalê, Rezê Jorin, Geliyê Dolê û Xirabreşkê/Geliyê Şuwête). Bis heute stehen in diesen vier Gegenden die Felder von Nachfahren von Ali und Hassan neben einander. Also Husoko muss sehr fleissig gewesen sein, dass er alle diese Felder besitzen konnte. Hier ist zu erwähnen, dass unsere Eltern nicht sicher waren, ob die beiden Brüder Husoko und Hamrascho diejenigen waren, die nach Kakhure kamen oder vielleicht noch deren Vater; d. h. also nicht zwei Brüder sind nach Kakhure gekommen, sondern einer und das war der Vater von Husoko und Hamrascho. Ich persönlich glaube daran nicht und meine, dass die beiden diejenigen sind, die nach Kakhure kamen, und zwar aus der Tatsache, dass der Ort, wo das erste Haus der Familie vor dem Einrücken des Dorfes stand, bis heute noch Khrabe Husokan (Xirabê Husokan, bedeutet: Die Ruine von Hosokan) heisst; also nach Husoko benannt. Wenn noch sein Vater gekommen wäre und dort ein Haus gebaut hätte, hätte man den Ort nach ihm benannt. Es sei denn, dass der Vater auch noch Husoko hiess. Nur in dem Fall ist diese Ortsbenennung wieder plausibel. Diese These würde auch die Tatsache bestätigen, dass ein Ort mit Name „Khrabe Hamraschan“ nicht gibt.

Der Zweig Al-Tschir

Der sohn Ali (Ale Husoke) war anscheinend unter anderem auch ein guter Jäger. Eines Tages schiesst er mit seinem Gewehr auf einem Schwarm von Vögeln, die „Tschir“ (Çîr) heissen und bringt einen Sack voll mit nach Hause. Alle staunen, wie Ali alle diese Vögel schiessen konnte. Die Nachricht verbreitet sich im Dorf und ab dem Tag wird das Wort als Spitzname an seinen Namen angehängt. Ab dann wird er Al-Tschir (El-Çîr) genannt, d. h. Ali, der soviele Tschir geschossen hat. Später wird unser Zweig der Familie Husokan auch „Mala El-Çîrê“ das Haus von Al-Tschir genannt. Dieser Name ist bei unserem ältesten Onkel Alo immer noch als Familienname.

Jetzt schreiben wir über Ali, der jetzt Al-Tschir heisst. Er hatte drei Söhne: Saydo, Rascho und der jüngste Bruder, den ich seinen Namen z. Z. nicht weiss, weil er noch als 14-jähriger durch einem tragischen Unfall umgekommen ist (dazu später). Al-Tschir hatte auch einige Töchter, die ich alle nicht nennen kann. Eine von denen war mit einem von Familie Weli

verheiratet und war die Mutter von Avdi-Aga. Familie Weli nennt sich als Baron des Dorfes. Die Kinder der Familie Weli nannten Opa Rascho Onkel, was auch stimmt, weil deren Oma die Schwester von Saydo und Rascho war.

Der Zweig Saydo Al-Tschir

Saydo hatte mehrere Söhne und Töchter, von denen ich zuerst Abdo (Evdo) und die Tochter Faride (Ferîde) nennen kann. Ein Sohn von Abdo (Evdo) hiess Betal, den ich gut kenne. Faride ist die Mutter von Xalo Ali und Okasch, die zuletzt in Jenderes wohnten. Der erste Mann von Faride war gestorben und sie heiratete danach Horik in Dorf Khaltan (Xaltan). Der jünste Sohn von Faride, also Okasch ist in unserem Haus bei Opa Rascho aufgewachsen und ist später als erwachsener Mann nach Jenderes gegangen. Ein anderer Sohn von Saydo hiess wahrscheinlich Sulaiman. Dieser Sulaiman ist nach meinem Wissen der Vater von Maryem, die in Schiye (Şiyê) verheiratet war und die Söhne von Sulaiman und seine Nachfahren sollen in Iskenderun (heutige Türkei) leben.

Der Zweig Rascho Al-Tschir

Der zweite Sohn von Al-Tschir hiess Rascho (also unser Opa). Unser Opa Rascho hat das Haus in dem wir in Kakhure wohnten gebaut. Rascho war handwerklich geschickt, er war ein Zimmermann und Tischler. Also er konnte Steine und Holz gut verarbeiten und Häuser bauen. Als er unser Haus gebaut hatte, sollen die anderen Nachbarn gemeint haben, dass das Haus sehr abseits stehe und nicht wie damals üblich war (wegen Diebe und Überfälle) dicht an andere Häuser. Für das Haus hat man die Balken extra aus Amanus-Gebirgen geholt. Daher waren die Balken unseres Hauses alle richtig gerade und Stabil. Die Balken waren anscheinend aus Tannenbäumen und nicht aus Kiefernbaume, aus denen die Wälder im Kurdenberg bestehen; Tannen gibt es dort nicht, aber im Amanus-Gebirge wohl viele.

Der jüngste Bruder von Saydo und Rascho Al-Tschir

Jetzt aber zu dem dritten und jüngsten Sohn von Al-Tschir, den ich seinen Namen nicht kenne. Der Junge muss ca.14 gewesen sein soll, als man im Herbst die Weinernte zum Sirop (dimis) verarbeiten wollte. Die Familie Al-Tschir Männer und Frauen waren in „Raze Jorin“ wegen der Weinernte versammelt. Man hatte den Wein gepresst gehabt und wollte ein Teil zum Sirop verarbeiten. Wenn man den Saft kocht, bevor er zum dicken Sirop wird, schäumt er, und dieser warmer Schaum ist zum Essen sehr beliebt, gerade für jüngere Leute. Der junge Mann reitete auf einem Maultier und war unterwegs zu der Familie. Er hat in seinen Gedanken am Essen des Schaumes gedacht. Aber da draußen im Weinberg gibt es keinen Löffel. Also der junge Mann hat sich ein Stück Holz genommen und fing an mit seinem Messer während des Reitens einen Löffel zu schmieden. Damit er seine beiden Hände benutzen kann, bindet er den Zügel um seinen Bauch. Er kommt ganz nah dort, wo die Familie versammelt ist. Auf einmal springt ein Wildtier aus einem Gebüsch. Ob es ein Fuchs war oder ein Tschakal wissen wir nicht. Das Maultier erschreckt sich und springt auf die Hinterbeine. Der junge fällt auf dem Boden, das Tier rennt und der gebundene Zügel um den Bauch löst sich nicht auf. Der Junge wird vom Maultier auf dem Boden gezogen. Die Brüder sehen die Gefährlichkeit der Lage, sie rennen und versuchen das Tier zu fangen und zu stoppen. Das Tier erschreckt sich dadurch noch mehr und rennt hin und her bis der junge dabei durch seinen Verletzungen stirbt. Erst dann bleibt das Tier stehen. Der älteste Bruder

Saydo nimmt aus Wut seine Pistole und erschießt das Tier. Das war also das Schicksal der jüngsten Bruder von Saydo und Rascho.

Der Zweig Hasso Husoko

Bevor wir weiter über Opa Rascho und seine Nachfahren schreiben, wollen wir einiges über den Zweig Hassan (Hese Husoke), also den Bruder von Al-Tschir schreiben. Hese Husoke hatte acht Töchter aber nur einen Sohn. Dieser Sohn hiess „Isso“ (bedeutet Jesus). Isso hatte wiederum auch nur einen Sohn und hiess Mohamed. Von den Töchtern von Hassan nennen wir Besse, Done, Khedsche (Xece) und Zene (Zeyneb). Besse heiratete einen Mann aus Familie Sime. Done heiratete einen Mann aus Familie Abo. Xece heiratete einen Mann aus Familie Nasir. Xece wurde später blind. Über die anderen 4 Töchter von Hassan weiss ich z. Z. nichts.

Erste Ehe von Rascho Al-Tschir

Opa Rascho hat zuerst eine Frau aus Familie Hamrascho (also Urzweig von Husokan) geheiratet. Die Frau hiess Ayche und gebar eine Tochter mit Namen Alif (Elif). Ayche starb aber früh und Rascho blieb mit Tochter Alif alleine. Er musste für sich und seiner kleinen Tochter kochen und Brot backen. Kochen war für Rascho noch möglich, aber Brotbacken konnte er nicht. Er hat jeden zweiten Tag etwas mehl eingepackt und zu den Nachbarn gebracht, damit sie für ihn und seiner kleinen Tochter Alif Brot backen. Es war eine schwere Zeit für den allein gebliebenen Rascho.

Bevor wir weiterschreiben, wollen wir den bis dahin entstandenen Familienstammbaum, wenn auch unvollständig, erstmal darstellen (siehe Husoka-Baum).

Urzweig Hamrascho

Bevor wir weiter über Rascho schreiben, wollen wir in einigen Sätzen über den Urzweig Hamrascho erzählen. In diesem Urzweig wurde der Name Hamrascho für mehrere Nachkommlinge vergeben. Der Vater von Bahri (Ehemann von unserer Schwester Fikrat) hiess Hamo Hassan Hamrascho. Also der Vater von Hamo hiess Hassan Hamrascho. Hamo hatte zusammen mit Bahri fünf Söhne und zwei Töchter. Die Söhne von Hamo waren Mannan, Usiv (Yussuf), Bahri, Khalil und Azzat. Die Töchter hiessen Faride und Aschon. Hassan Hamrascho hatte zwei Brüder: 1- Rascho Hamrascho. Er hatte zwei Söhne: Avdo und Mohamed. Der andere Bruder hiess Mohamed und hatte den Spitznamen Goda. Goda heiratete später Tante Alif (Tochter von unserem Opa Rascho von erster Ehe). Er hatte auch zwei Söhne: Nabi und Ahmed und eine Tochter mit Namen Zahide.

Mohamed Manan (der Neffe von Bahri) hat einen Familienbaum für Urzweig Hamrascho zusammengestellt. Nach seinen Informationen ist der Zusammenhang von Hamrascho Urzweig und Husoko Urzweig wie folgt:

Husoko und Hamrascho waren zwei Brüder, die von Biradschik in die Kurdische Gebirge kamen. Husoko war der ältere und Hamrascho der jüngere Bruder. Die beiden kamen zuerst zum Dorf Schitkan (in der Nähe von heutigen Kakhure). Husoko hat zuerst für sich in der

Stelle Khrabe Husokan (Ruine von Husokan) ein Haus gebaut und wohnte dort. Später brachte er seinen jüngeren Bruder Hamrascho zu sich. Diese Tatsache erklärt, warum die Stelle bis jetzt noch so heisst und warum keine Stelle mit Namen "Ruine von Hamraschan" gibt. Laut diesem Stammbaum von Urzweig Hamrascho, soll dieser erster Hamrascho zwei Söhne gehabt haben: Evdo und Xalil. Xalil ist aus irgend einem Grund weggegangen und lies sich in der Stadt Harem nieder. Seine Nachkommen tragen dort den Nachnamen Latuf, wie später erzählt wurde. Der Sohn Avdo hatte einen Sohn und er nannte ihn nach seinem Vater. Das ist der Hamrascho Nummer 2. Dieser Hamrascho 2 hatte fünf Söhne (die Töchter sind leider in dem o. g. Stammbaum nicht eingetragen). Die fünf Söhne sind: Hamrascho Nummer 3, Bilo, Huso, Ibo und Avdo. Dieser Hamrascho 3 ist der Uropa von Bahri, den wir oben erwähnt haben. Der fünfte Sohn Avdo von Hamrascho 2 hatte keine Kinder.

Bilo von Hamrascho 2 hatte vier Söhne: Iso (gennant Kalo), Huso, Avdo und Musto (Mustafa). Diese vier Brüder heissen mit Familienname Hamrascho wegen Hamrascho Nummer 2. Die Söhne von Iso heissen: Mannan, Mohamed (gen. Arabo) und Kader (Qadir). Die Söhne von Huso heissen: Nori, Ahmed, Aref und Fadel. Die Söhne von Avdo heissen: Mohamed, Fadel und Hannan. Die Ehefrau von Avdo heisst Aschün. Das ist die Schwester von Hamo; also Tante von Bahri. Musto hat nur einen Sohn und heisst Abdin.

Der Sohn Huso von Hamrascho 2 ist der Vater von Hamusch, Mannan und Hapato. Auch diese drei Brüder heissen mit Familienname Hamrascho wegen Hamrascho Nummer 2. Dieser Huso starb früh und die drei Söhne sind bei der Mutter Aschmam aufgewachsen, daher wurden sie nach der Mutter Aschmam gerufen. Hamusch hatte sechs Söhne und drei Töchter. Die Söhne von Hamusch sind: Betal, Mohamed, Husein, Hannan, Azzat und Ibrahim. Die Töchter sind: Lutfiye, Zahide und Zaynab. Mannan hatte von der ersten Frau einen Sohn und eine Tochter (Abdurahan und Off). Die Frau starb, er heiratete eine zweite mit Namen Safwet und von ihr hat er mehrere Kinder. Hapato starb auch früh, er hatte zwei Söhne, Hamid und Djamil. Die Frau (Fate) ging zu ihrer Familie nach Dorf Müske. Die beiden weisen Kinder wurden nach Azaz in einer Schule für weise Kinder gebracht. Nach einigen Jahren wurde Hamid von einem Auto überfahren und starb. Djamil überlebte und war ein wenig schwerhörig. Er heiratete und lebte zuletzt in Rajo. Danach war er in Libanon.

der vierte Sohn von Hamrascho 2 hiess Ibo. Der Sohn von Ibo hiess Ahmed und der Sohn von Ahmed hiess Ubayd. Dieser Ibo hat aber eine interessante Geschichte, die als Sprichwort bei den Kurden geworden ist. Das Sprichwort sagt: Auch derjenige ist gestorben, der die Weizengrütze säete. Und das ist seine Geschichte.

Die Erzählung von Ibo Hamrascho

Ibo war noch ein junger unverheirateter Mann. Er wollte für sich nach einer Frau schauen, um sie später zu heiraten. Frauen konnte man am besten auf Hochzeiten und anderer Feierlichkeiten sehen. Ibo hörte, dass am nächsten Tag eine Hochzeit in einem benachbarten Dorf stattfinden wird. Ibo wollte gerne hingehen, aber es gab ein Problem. Es war Herbst, man hatte die Felder bestellt gehabt und man musste am nächsten Tag die Saat säen. Er sagte für sich, ich werde ganz früh aufstehen, die Saat in das Feld bringen und säen. Komme danach nach Hause, wechsele meine Kleidung und gehe dennoch zu der Hochzeit. Da es noch dunkel war und Ibo auch eilig hatte, verwechselte er den Sack mit der Saat mit dem von ungemahlenen Weizengrütze. Man hatte also den Weizen gewaschen, gekocht und getrocknet gehabt, aber noch nicht gemahlen und dieser Sack stand neben dem Sack mit der Saat. Gekochter Weizen kann man nicht als Saat nehmen. Ibo geht noch in der Dunkelheit zum

Feld. Der ungemahlene Weizengrütze fasst sich wie Weizen für Saat an. Er säet sein Feld und pflugte er es, damit die Saat unter die Erde kommt. Die Arbeit ist getan, er kommt nach Hause, macht sich bereit und geht zu der Hochzeitsfeier. Die Familie entdeckt am nächsten Tag, was geschehen ist. Diese Nachricht verbreitet sich unter der Bevölkerung. Man sagt Ibo Hamrascho hat die Weizengrütze gesäet. Und als er starb, sagte man: Auch derjenige ist gestorben, der die Weizengrütze säete.

Ableger von Hamrascho in Harem

Wie in unserer Familie, wo die Nachfahren von Suleiman (sohn von Saydo Al-Tschir) nach Iskenderun gingen, sowas ähnliches gab es auch in der Familie Hamrascho. Einer von denen 8der Sohn xalil von Hamrascho 1) soll nach Harem (eine Stadt, die zu Idleb gehört) gegangen sein und seine Nachfahren dort sollen Familie Latif oder Lattuf heissen.

Die zweite Ehe von Rascho Al-Tdchir (unser Opa)

Wir erzählten vorher, dass die erste Frau von Opa Rascho war gestorben und er lebte alleine mit Tochter Alif. Der alte Hamrascho (Nummer 2?) hat gesehen, wie Rascho sein Mehl einpackt und zu den Nachbarn bringt. Diese Situation hat ihm sehr leid getan; Rascho gehört zu der Grossfamilie. Er ging zu dem noch jungen Mann Iso und sagte zu ihm: Ich sehe wie Rascho jeden zweiten Tag sein Mehl zu den Nachbarn bringt. Das ist nicht akzeptabel, Rascho muss dringend eine Frau bekommen. Du hast acht Schwestern. Entweder gibst Du ihm eine Schwester als Frau oder müssen wir für ihn dringend eine andere finden. Isso meinte: Du hast Recht, wir können Rascho in dieser Situation nicht lassen. Ich akzeptiere deinen Vorschlag. Und so wurde entschieden. Die Wahl fiel auf Isos Schwester Zene. Alles musste sehr schnell über die Bühne gebracht werden. Alle waren damit einverstanden, natürlich Rascho auch. Man holte Zene, die noch draussen Sauerbaumkolben flückte. Man holte einen Khoja und zwei Zeugen und so heirateten die beiden.

Rascho war ein fleissiger Mann. Neben Arbeiten in den Feldern, war er Tischler und Häuserbauer. Zene war eine sehr strenge und fleissige Frau. Rascho und Zene haben zu den Feldern, die Rascho geerbt hatte, andere Felder erworben. Außer Felder haben sie sich auch Schafe, Ziegen, Maultiere, Pferde usw. zugelegt. Zene gebar vier Söhne und drei Töchter. Das erste Kind war die Tante Asch (Ayschan). Das zweite Kind war der Onkel Alo. Wegen seinen Namen „Alo, nannte man ihn auch Al-Tschir (nach dem Opa Al-Tschir). Das dritte Kind war der Onkel Ahmad. Das vierte Kind war die Tante Fato (Fatime). Das fünfte Kind war der Onkel Hannan. Das sechste Kind war die Tante Karime (Kerme) und das siebte Kind war Raschid (Rechid, unser Vater). Das achte Kind war eine Tochter; sie war taub und starb früh.

Rascho und Zene Erwerben neue Felder

Rascho und Zene arbeiteten weiter sehr fleissig, sie scheinen einander sehr gut verstanden zu haben. Deren Ehe lief, wie erzählt wurde, sehr harmonisch. Die Kinder sind nacheinander gewachsen und dank der strengen Art von Zene mussten alle ohne wenn und aber bei allen Arbeiten mithelfen. Das Gut und Haben der Familie blühte. Sie haben weitere Felder mit Olivenbäumen gekauft, z. B. „Here Hesüke“, ein Grundstück mit 400 Olivenbäumen östlich von „Khrabreschke“. Sie kauften auch „Dschurnikan“ und „Arde Hingo“ und pflanzten die beiden

Felder auch mit Olivenbäumen. Das Haus von Rascho und Zene wurde zur Hauptachse für die ganze Urfamilie Husokan. Das Haus von Isso war auch wohlhabend, aber hauptsächlich nur deswegen weil er Einzelkind war und so bei diesem Haus die Erbschaft von Hassan (Hasê Husokê) nicht aufgeteilt wurde.

Als die beiden ältesten Kinder heirateten – es sind Tante Asch und Onkel Alo – war das jüngste Kind Rechid – also unser Vater – noch nicht geboren.

Zene als schwierige Schwiegermutter

Nachdem die Söhne von Rascho und Zene heirateten, tauchten auch die ersten Probleme. Zwar die Söhne waren den Eltern sehr hörig und taten, was man von denen verlangt hatte, jedoch die Schwiegermutter Zene mit ihrer strengen Art konnte sich mit den Schwiegertöchtern Alif, Asch und Emisch nicht gut verständigen. Für Oma Zene waren sie nicht fleißig genug, sie waren faul und langschäfer. Wie die drei Schwiegertöchter später erzählt haben, soll Oma Zene sie schikaniert und unterdrückt haben. Es muß so gewesen sein, dass sie die Unterdrückung von Oma Zene nicht aushalten konnten. Jeder Sohn mit Ehefrau – einer nach dem anderen – haben sich vom Elternhaus getrennt und jeder hat für sich weit von Rascho und Zene ein Haus auf der südlichen Seite des Dorfes gebaut. Häuserbauen war für Familie Rascho nicht schwer; sowohl Vater Rascho als auch die Kinder waren für die damaligen Verhältnisse gute Handwerker.

Die ersten, die Lesen und Schreiben lernen

Wie wir oben erwähnt haben, als die ältesten Kinder wie Tante Asch und Onkel Alo schon eigene Kinder bekamen, bekam das Ehepaar Rascho und Zene das letzte Kind Rechid. Zuerst hat Onkel Ahmad bei einem Religionslehrer das Lesen und Schreiben gelernt. Als Rechid aufwächst will man, dass er auch das Lesen und Schreiben lernt. Und so kommt es auch, er lernt beim Religionslehrer Lesen und Schreiben. Die Religionslehrer von damals konnten auch nicht mehr als Lesen, Schreiben und die Grund-Rechenarten Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division. Wenn man das heilige Buch Kuran bis Ende gelesen hat und Schreiben und Rechnen dazu lernte, war man am „Ende des Wissens“. Man dachte, noch weiter auf der Schiene zu bleiben und Lernen macht keinen Sinn. Oma Zene erzählt: Einer mit Namen Khoje Raban hat immer weiter gelernt, dann ist er zum Schluss verrückt geworden. Er war ein erwachsener Mann, habe einen langen Stock zwischen seinen beinen gestellt und rannte hin und her; tat er so als ob er auf ein Pferd reitet, er war eindeutig nicht mehr normal.

Okasch bei Opa Rascho

Der Bruder von Rascho (Saydo El-Tschir) war gestorben. Seine Nachkommen waren – wie Oma Zene erzählt – „zerstritten und unnützlich“. Sie verkauften ihre Felder und sind weggezogen. Die jüngste Tochter Faride war in einem weiten Dorf verheiratet. Sie hatte zwei Söhne, aber die Ehe ging auseinander. Faride war allein geblieben und hatte quazi keine Angehörige mehr. Der erste Sohn Ali blieb bei seinem Vater, aber der kleine musste bei der Mutter Faride bleiben. Rascho hat seine Kusiene mit ihrem kleinen Kind Okasch in seinem Haus aufgenommen. Als Faride nochmal heiratete, blieb Okasch im Hause von Rascho und Zene.

Die älteren Kinder gründen eigene Familien

Nach dem die drei Söhne und auch die drei Töchter von Rascho heirateten war der letzte Sohn Rechid noch als Unverheirater geblieben. Solange noch die jüngste Tochter Karime im Hause war, leistete sie mit Mutter Zene die Hausarbeit gemeinsam. Aber, nachdem sie jetzt auch weg war, blieb Zene mit Rascho, Rechid und Okasch als Hausfrau alleine. Nicht nur die drei Männer. Das Haus war aber immer voll. Kinder, Enkelkinder, Verwandte und Besucher waren immer da. Zene hatte sehr hart arbeiten müssen.

Die Ehe des jüngsten Sohns Rechid

Als Rechid 19 Jahre alt war, hat er das Mädchen Ayche aus dem Dorf Tschakalan kennengelernt und wollte sie heiraten. Ayche war die zweite Tochter von Mohamed Ibo und seiner Ehefrau Zize. Zize hatte drei Töchter und zwei Söhne geboren. Die Töchter waren Kadije, Ayche und Made und die Söhne waren Ali und Avdo. Zum Unglück von Mohamed Ibo und Zize starben die beiden Söhne und die drei Töchter überlebten. Zize war aber schon über vierzig und konnte keine Kinder mehr gebären. Die Tochter Ayche hat meistens die Rolle eines Sohnes übernommen, in dem sie ihr Vater bei den Außerhaus-Arbeiten geholfen hat; sie begleitete ihn sogar auch zum Jagd. Es war selbstverständlich, dass jedes Mädchen die Standardtätigkeiten wie Kochen, Brotbacken, Waschen, Melken usw. können muß. Aber Ayche konnte noch dazu Arbeiten wie Nähen und Teppiche weben. Da sie ihr Vater auch außer des Hauses geholfen hat, war sie für die Familie unverzichtbar.

Die erste Frau bringt eine zweite Frau für ihren Mann

Die Mutter Zize wusste, dass das Leben so weiter nicht gehen kann; sie wusste dass ihr Mann ohne männliche Nachkommen nicht glücklich sein wird. Damals fand man eine Familie ohne männliche Nachkommen als Halbtot. Die Lage war aber so, dass Mohamed Ibo und Zize sich so gut verstanden hatten und dem Ehemann sehr schwer viel seine liebe Frau Zize mit einer zweiten Frau unglücklich machen. Zize hat die Situation gut erkannt und ergriff die Flucht nach vorne. Sie ging und suchte für ihren Mann eine zweite Frau, damit er dennoch hoffentlich Söhne bekommt. In dieser Situation kommt die Familie Rascho aus Kakhure und bitten um die Hand von Ayche für ihren Sohn Rechid. Das Ehepaar Mohamed Ibo und Zize stimmen zwar zu, sagen aber, Ayche kann das Haus erst dann verlassen, wenn die neue Frau für ihr Vater in das Haus kommt. Die neue Frau hiess Zalo, eine Tochter von Familie Gendscho aus dem Dorf Mirkan. Zalo war zuerst mit einem Mann namens Hindscho aus Schitkan verheiratet, hatte von ihm nur eine Tochter und dann war der Mann gestorben. Man fand also als gute Lösung diese Frau für Mohamed Ibo zu holen und alle waren auch damit einverstanden. Und so geschah es auch. Zize hat Zalo als neue Frau für ihren Mann geholt. Man erzählt, dass Mohamed Ibo in dieser Situation geweint hat. Zize sagte zu ihm, warum er weine, wo er eine neue Frau bekommt, von der er Söhne haben kann. Mohamed Ibo sagte, ich weine wegen dir, du bist meine liebe Frau und du stimmst das alles zu; ich werde deine Tat niemals vergessen.

Ayche als letzte Schwiegertochter von Zene

Nachdem die neue Frau Zalo im Hause von Mohamed Ibo eintraf, durfte Ayche das Elternhaus verlassen. Die Familie Rascho hat dann die neue Schwiegertochter als Braut für ihren Sohn Rechid feierlich zu ihrem Haus nach Kakhure gebracht. Wie damals üblich war, hat man mindestens drei Tage und drei Nächte im Dorf des Mannes gefeiert. Zu diesen Anlässen kommen hunderte von Leuten aus dem eigenen Dorf und andere benachbarte Dörfer und feiern mit. Tagsüber wird auf dem Dorfplatz musiziert und getanzt. Abends wird in den Häusern gesungen und getanzt. Als Abschluss der Feier gab es die Hennanacht gefeiert. Begleitet mit Hennemelodien, wurden im Frauenkreis die Hände und Füße der Braut mit Henna bemalen und in einem anderen Haus, im Männerkreis wurde eine Hand von Bräutigam gemalen.

Und es geschah ein Wunder. Die neue Braut Ayche konnte sich mit der Oma Zene überraschenderweise gut verständigen, was vorher für alle anderen drei Schiegertöchtern nicht möglich war. Opa Rascho war jetzt sehr glücklich. Endlich kommt eine Schwiegertochter, die sich mit Zene gut versteht. Nach einem Jahr war das Glück noch grösser. Die Familie Mohamed Ibo in Tschakalan bekommt einen Sohn. Man gibt ihm den Namen Abdo und Monate später bekommt das neue Ehepaar Rechid und Ayche auch einen Sohn. Man gibt ihm den Namen Djamil. Opa Rascho ist so glücklich und kann endlich das Leben mit einer glücklichen Familie, ohne Zank und Streit, geniessen. Ayche ist auch sehr glücklich, alle ihre Wünsche sind in Erfüllung gegangen. Als sie noch ein Mädchen war wünschte sie sich einen Mann, mit dem sie sich gut versteht und einer der Lesen und Schreiben kann. Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Sie machte sich aber Sorgen über die Situation ihres Vaters und jetzt hat ihr Vater auch noch einen Sohn und als Spitze des Glücks, sie hat als erstes Kind auch einen Sohn und sie versteht sich mit ihrer Schwiegereltern. Also besser hätte gar nicht kommen können.

Von Zeit zur Zeit besucht Ayche, in Begleitung von ihrem Mann Rechid, ihr Elternhaus in Tschakalan. Ihr Vater Mohamed Ibo freut sich jedesmal enorm, wenn er seine liebe Tochter, die früher seine rechte Hand war, in seinem Haus empfangen kann. Mit ihr kann er alle seine Erlebnisse, ob gute oder schlechte besprechen und in vielen Dingen sie auch zur Rat ziehen. Er weiss, dass Ayche klug ist und den besseren Durchblick hat. Die beiden anderen Töchter Khadije und Made hat er zwar auch lieb, aber Ayche hat bei ihm einen besonderen Platz. Später bekommt Mohamed Ibo von der neuen Frau Zalo noch drei Töchter und einen weiteren Sohn. Die Töchter heissen Djamil, Zaynab und Fahime und diesen zweiten Sohn nennt man Ibo, also nach dem Opa Ibo.

Zu der Abstammung von Mohamed Ibo und Zize

Die Vorfahren von Opa Mohamed Ibo sind Kharzan Kurden. Kharzan ist ein Gebiet in Nord-Kurdistan mit der Hauptstadt Bedlis. Das Fürstentum Bedlis war das letztbestehendes kurdisches Fürstentum bis 1848. Die Kharzan-Kurden sind wichtige Träger der kurdischen Kultur. Wichtigste Persönlichkeiten sind Scharafkhan Bedlisi, der die kurdische Geschichte geschrieben hat und Idris Bedlisi, der die kurdischen Fürstentümer auf Seiten der Osmanen gegen die Safawiden brachte. Wann die Vorfahren von Mohamed Ibo aus dem Gebiet Kharzan kamen, wissen wir nicht.

Die Mutter von Mohamed Ibo

Die Mutter von Mohamed Ibo hiess Mayram (Abwandlung von Maria). Diese Mayram war aus der Familie Husokan. Ob sie die Schwester von Al-Tschir oder seine Tochter war, wissen wir nicht genau. Unsere Mutter Ayche erzählt: Als ich noch kleines Mädchen war, begleitete ich einmal die Oma Mayram nach Kakhure. Wir kamen zum Haus von Rascho und Zene. Die taube Tochter (das achte Kind) war gerade gestorben. Ich erinnere mich, wie Oma Zene und Karime (Tante Karime war noch nicht verheiratet) traurig waren und weinten. Tage später gingen wir nach "Edre Kale". Es war Anfang der Sommer, die Arikosen waren schon gelb und reif. Die Bäume waren voll, viele waren schon auf dem Boden gefallen. Onkel Hannan pflugte dort die Felder. Er sagte zu uns: Ihr konnt Euch Aprikosen vom Boden sammeln. Als kleines Mädchen sagte ich damals zu mir: Dieser Mann ist geizig. Er sagt nicht, dass wir uns vom Baum flüken sollen, sondern vom Boden sammeln.

Oma Zize

Die Oma Zize ist die Tochter der Familie Gule (Rose) aus dem Dorf Tschaman, das mit anderen Dörfern in dem Gebiet Kurdenberg die Dörfergruppe Schikakan bildet. Dieser Schikakan-Zweig ist ein Teil der Urzweig Schikakan im nördlichen Ost-Kurdistan am Westufer des Urmia Sees. Bekannte Persönlichkeiten der Schikakan sind Simko, der Anführer eines kurdischen Aufstandes und die hübsche Khaja Maman, die Geliebte von Siyamend (bekanntes kurdisches Epos).

Rascho verteilt seine Erbschaft

Nachdem jetzt alle Kinder der Familie Rascho und Zene verheiratet sind, soll die Erbschaft zwischen den männlichen Nachkommen verteilt werden. Die Sitten sind so, dass die Töchter nichts bekommen, weil ihre Männer Erbe bekommen. Also möchte man die Erbe unter den vier Söhnen aufteilen. Da die drei Söhne Alo, Ahmad und Hannan eigene Häuser haben, bleibt der jüngste Sohn Rechid automatisch im alten Elternhaus, zusammen mit Opa und Oma. Man lässt zwei kleine Grundstücke für Opa Rascho und Oma Zene und die anderen Felder werden in vier Teile aufgeteilt, dann wurde der Los gezogen, wer welchen Teil bekommt. Die alten Felder der Familie Rascho in Khrabe Husokan und Arde Kale werden in vier Teile geteilt und der Los gezogen. Jeder bekommt ein Teil jeweils in Khrabe Husokan und in Arde Kale. Dann teilt man die Weinberge in Raze Jorin und den neuen Weinberg in Galiye Dole. Durch den Los bekommt auch jeder sein Teil. Dann kommt man zu den Hauptfelder mit den Oliven Plantagen. Es sind Here Hesoke, Geliye Schuweyte, Dschurnikan und Arde Hingo. Die beiden ersten (Here Hesoke und Geliye Schuweyte) lässt man jeweils als ein Teil. Aber Dschurkikan und Arde Hingo teilt man in zwei Teile, sodass die Hälfte von jedem jeweils ein Teil bilden. Bei dieser Teilung hat jedes Teil ca. 400 Olivenbäume. Onkel Hannan meint, er hat immer Pech. Bestimmt wird er Here Hesoke bekommen. Es sind zwar dort 400 Bäume, aber die Bäume sind schon ziemlich alt. Der Los wird gezogen und Rechid bekommt Here Hasoke. Onkel Ahmed bekommt Galiye Schuweyte und Onkel Alo und Onkel Hannan bekommen jeweils die Hälfte von Dschurnikan und die Hälfte von Arde Hingo. Es gibt noch das grosse, noch leerstehende Feld in Poze Hadschkhelila. Der Vorbesitzer hiess Bakir. Desswegen heisst das feld dort auch „Arde Bekir“ (das feld von Bakir). Das Feld dort wird auch in vier Teile aufgeteilt und der Los gezogen. Jeder kann später für sich dort neue Olivenbäume pflanzen. Jedes Teil reicht für ca. 400 Bäume. In der Tat pflanzt jeder Sohn dort neue Bäume. Nach einigen Jahren entstehen dort die besten ertragsgiebigen Plantagen. Also von den Hauptfeldern hat Rechid das sogenannte schlechte Teil bekommen. Als Trost gibt

man ihm die Hälfte des Waldstücks in Geliye Schuweyte und die andere Hälfte bleibt für Onkel Ahmad, weil das Waldstück an seinem Teil grenzt. Rechid macht später ein Teil des Waldes frei und pflanzt dort für sich einige Obstbäume wie Aprikosen, Feigen und Äpfel.

Rascho hatte in seinem Hof auch eine manuelle Ölpresse gebaut gehabt. Dort hat nicht nur die Grossfamilie Rascho, sondern auch viele andere Familien des Dorfes ihre Oliven zermahlen, gepresst und so daraus Öl gewonnen. Es wird entschieden, dass die Ölpresse im Besitz der Grossfamilie unter den vier Söhnen bleibt.

Rascho im Lebensalter

Rascho hat seine Arbeit getan. Die Erbschaft ist schon aufgeteilt und die Kinder sind alle verheiratet und haben selbst auch schon eigene Kinder. Leider auf seinen ersten Enkeln konnte er sich nicht so gut freuen, weil seine Frau Zene und die drei ersten Schwiegertöchter immer Streit hatten. Es fehlte ihm die familieäre Wärme und Ruhe. Aber zum Glück mit dem letzten Kind Rechid und seiner Frau Ayche klappt es alles. Zene ist endlich auch glücklich. Daher hängt er sehr an seinem Enkel Djamil. Djamil fängt an zu sprechen. Jedesmal wenn er was sagt, schwimmt Opa Rascho im Glück und Freude. Aber er weiss, dass seine Tage gezählt sind, er ist schon über 85 Jahre alt. Jeden Tag füllt er, dass seine Kräfte nachlassen; jeden Tag rechnet er damit, dass er bald sterben wird.

Und es kommt wieder ein Tag, da möchte Ayche begleitet vom Rechid ihre Familie in Tschakalan besuchen. Er hat natürlich nichts dagegen; es ist auch in Ordnung. Das Ehepaar Rechid und Ayche wollen den kleinen Sohn Djamil auch mitnehmen. Das ist auch selbstverständlich. Sie reiten auf Maultieren und nehmen Djamil in ihrem Schoss. Rascho ist ein sehr sensibler Mann. Er schaut wie die drei das Haus verlassen und er bleibt alleine mit Zene zurück. Nachdem sie ca. 200 Meter weit sind bekommt Rascho Angstgefühle, dass er sterben wird und seinen süssen Enkel nie wieder sehen wird. Auf einmal sagt er zu Zene. Zene! Bitte, Bitte! Lauf schnell und bring mir mein Enkel zurück. Ich habe das gefühl, wenn mein Enkel mitgeht, werde ich sterben und ihn nie wieder sehen. Zene sieht, dass ihr Mann Rascho zittert und ihm schlecht geht. Sie bekommt Angst und rennt schnell hinter Rechid und Ayche her. Die beiden sind aus dem Dorf schon raus. Zene beeilt sich und holt sie ein. Dann sagt sie: Kommt! Lasst den Djamil zu Hause. Opa Rascho sagt: Er wird sterben, wenn Djamil mitgeht. Was sollen wir jetzt machen, fragt sich das junge Ehepaar?. Ayche wollte gerne ihr Sohn zum Opa Mohamed Ibo mitnehmen, er freut sich auch sehr auf ihn. Aber jetzt Opa Rascho sagt, dass er sterben wird, wenn wir Djamil mitnehmen. Ayche gibt Djamil der Oma Zene, aber Djamil weint und möchte eigentlich mit. Er ist noch klein, er versteht nicht worum es geht. Oma Zene hat aber immer das letzte Wort. Trotz weinen, trägt sie Djamil auf ihrem Arm und bringt ihn zum Opa Rascho. Als Djamil zurückgebracht wird, Opa Rascho blüht wie eine Blume und bekommt die Kraft weiter zu leben.

Rascho stirbt – die grosse Familie trauert

Nach diesem Ereignis dauert es nicht lange mit Opa Rascho. Djamil kann sich gerdae noch daran erinnern als Opa Rascho stirbt. Sein Leichnam wird im Hof auf einem grossen Brett gewaschen und wird danach in Bira Till beerdigt. Djamil weiss noch nicht was sterben bedeutet. Aber das war für ihn die letzte Erinnerung an Opa Rascho. Die grosse Familie von Rascho, vier Söhne und drei Töchter von Zene mit Enkelkindern und seine erste Tochter Alif mit Kindern und Enkelkindern sind traurig und vermessen den lieben, sensiblen Opa, der für

alle eine Stütze war. Aber Tote werden nicht wieder lebendig. Das Leben muss weiter gehen. Die Söhne sagen: Vater Rascho hat uns allen viel gegeben. Wir müssen für ihn einen Andenken schaffen, aber was?. Jemand schlägt vor: Auf den Bergen zwischen Kakhure und Khaltan treffen sich drei Hauptwege. Viele Leute laufen und reiten über diese Wege hin und her. Im Sommer ist es warm und dort gibt es kein Wasser. Am besten wir bohren dort eine Sisterne, die im Winter mit Regenwasser aufgefüllt wird und im Sommer kann jeder, der dort vorbei geht aus der Sisterne Wasser ziehen und trinken. Die Sisterne benennen wir nach Opa Rascho. Jeder der daraus trinkt wird an Opa Rascho denken und ihn danken. Das ist gut für seine Seele. Alle finden die Idee sehr gut. Und so gehen die Söhne hin, bohren eine Sisterne, beschichten den Boden und die Wände mit Zement, damit sie das Wasser hält. Sie fertigen aus Stein einen dicken Ring und setzen auf dem Deckel, damit kein Staub und Dreck reinfällt und der Ring wird mit einer Steinplatte bedeckt. Man sorgt dafür, dass dort immer ein Eimer und ein Seil steht, damit man jederzeit das Wasser aus der Sisterne ziehen kann. Jahrelang haben die Söhne und die Enkeln von Rascho dafür gesorgt, dass die Sisterne immer aufgefüllt wird, von Zeit zu Zeit sauber gemacht wird und das dort immer ein Eimer und ein Seil steht. Die Sisterne von Rascho gibt es bis heute noch. Ob sie noch in Takt gehalten wird, wissen wir nicht.

Der jüngste Sohn Rechid setzt die Tradition von Rascho fort

Hier wird weiter geschrieben

A N H A N G

Die Familie von Hannan Zine und Tante Asch

Tante Asch heiratete mit Hannan Zine. Dieser Mann war aus dem Dorf Schitkan und war schon zweimal verheiratet. Seine beide Frauen starben früh. Von der einen hatte er den Sohn Mohamed (Spitzname Dschassus) und von der anderen Frau den Sohn Brim und noch einen anderen Sohn, der in Schitkan blieb. Hannan Zine kam nach Kakhure und lebte mit Tante Asch. Die Ehe scheint nicht harmonisch gewesen zu sein. Tante Asch hat auch nach dem Tod von Hannan Zine, ihn weiter verflucht.

Der Neffe Khoja

Das erste Kind von Hannan und Tante Asch hiess Mustefa oder Misto (Khoja), weil er später Religionsgelehrter wurde. Also, Misto (Khoja) war ein bis zwei Jahre älter als mein Vater. Khoja heiratete mit Nazli, die Tochter von Hadsch-Misto aus der Großfamilie Kassem. Dieser Heirat hat eine spannende Geschichte. Nazli und Khoja liebten sich, aber die Familie Hadsch-Misto wollten, dass Nazli mit „Evde Emische“ heiratet. Evde Emische gehört auch der Großfamilie Kassem und war wohlhabend. Er war aber recht schon alt, als seine Frau starb. Er wollte halt nochmal heiraten, Man hat schon die Vorbereitungen getroffen, aber Nazli war entschieden dagegen und wollte auf keinen Fall den alten Mann heiraten. Und es geschah folgendes:

Nazli fand keine Gelegenheit, um Khoja zu benachrichtigen, damit sie zusammen einfach weglaufen. Sie lief bei Nacht alleine weg und versteckte sich auf unserem Grundstück „Erde Kale“ in einem Gebüsch. Am frühen Morgen hat man festgestellt, dass die Braut weg ist. Gleich hatte man den Verdacht, dass sie mit dem Khoja, der sie heimlich liebte weggelaufen.

Solche Situationen kamen hin und wieder vor, wenn die Familien sich übertrieben eingemischt haben, um das Schicksal von jüngeren Menschen gegen deren Willen zu bestimmen. Die Leute aus Familie Kassem kamen schnell zur Familie Hannan Zene, weil sie den Khoja in Verdacht hatten die Nazli entführt zu haben. Khoja sass aber zu Hause und wusste vom Nichts. Die Situation war verblüffend und verwirrend! Khoja ist zu Hause und weiss vom Nichts. Wo ist aber Nazli??

Opa Rascho ging zufällig nach „Erde Kale“, wo die Familie dort viele Feigenbäume hatten. Als er nahe des Gebüsches kommt, hört er eine Frauenstimme: Opa, Opa! Komm näher, komm näher! Opa Rascho geht hin und sieht Nazli. Sie sagt zum Opa Rascho: Ich küsse Deine Hände und deine Füsse! Bitte, bitte benachrichtige Deinen Enkel Khoja, er soll schnell kommen, damit wir zusammen weglaufen. Ich möchte auf keinen Fall den alten Mann heiraten. Opa Rascho sieht ernst der Lage. Nazli ist schon weggelaufen, ein zurück ist sehr gefährlich, es kann den Tod bedeuten. Opa Rascho kommt schnell nach Hause und sagt dem Khoja: Meine Nefte! Deine Geliebte ist schon deinetwegen geflüchtet, sie wartet in dem Gebüsch auf Dich. Gehe schnell hin und macht, dass ihr schnell wegkommt. Es ist schon Abenddämmerung. Khoja geht zu Nazli und die beiden laufen zusammen weit weg.

Am nächsten Tag stellt die Familie Kassem, dass der Khoja doch verschwunden ist. Sie meinen: Das ist ein polischer Schachzug von Familie Rascho, sie haben doch unsere Tochter entführt. Das werden wir nicht hinnehmen. Obwohl Khoja der Sohn von Hannan Zine ist, aber Hannan Zine ist ein Einzelmann in Kakhure; er würde sich sowas nicht wagen. Überigens er ist der Schwiegersohn von Rascho und Khoja ist sein Enkel. Wir müssen die Sache mit Familie Rascho regeln.

Opa Rascho steht unter Druck. Entweder wird die Familie Kassem die beiden ausfindig machen und töten oder er muss mit der Familie Kassem die Angelegenheit friedlich regeln. Die erste Variante ist grausam, also eine friedliche Lösung muss her. Opa Rascho spricht mit Hannan Zine und Tante Asch. Sie haben nur die Tochter Sewli, die in Frage käme. Also man macht den Vorschlag, dass als Gegenleistung der Bruder von Nazli mit Namen Mustafa die Sewli (Schwester von Khoja) heiratet. Und so geschah es. Nach kurzer Zeit heirateten Mustafa und Sawli. Sie entfernte sich vom östlichen Teil des Dorfes, wo die Familie Kassem hauptsächlich wohnt und bauten ihr Haus im westlichen Teil, neben dem Haus von Opa Rascho

Das erste Kind von Khoja und Nazli hiess Salih. Er studierte Islamwissenschaften in Damaskus, er war einige Zeit in Saudiarabien, dann lebte er mit seiner Frau und Kinder in Homs und starb vor einem Jahr. Der zweite Sohn von Khoja heisst Nori. Er studierte auch Islamwissenschaften und lebt in Saudiarabien. Der dritte Sohn ist Fauzi, er lebt z. Z. in Dortmund. Der vierte Sohn ist Mahmud, er lebt z. Z. in Australien. Die Tochter Fahime heiratete mit Khalil aus Familie Keran. Dessen Sohn ist Salah, der in Essen eine arabische Buchhandlung hat. Eine Tochter von Khoja hiess Zahide, sie wurde von einer giftigen Spinne (wahrscheinlich Schwarze Witwe?) gebissen und starb leider daran.

Der Neffe Avdo

Der zweite Sohn von Hannan und Tante Asch ist Avdo (Evd). Er ist etwa so alt, wie mein Vater. Er heiratete Fata Brim, eine Frau aus Ober-Miske. Bis vor kurzer Zeit lebte er noch. Er hat vier Söhne: Mohamed, Kamal, Mannan und Djamil. Kamal studierte Landwirtschaft in Russland und lebt z. Z. in Kakhure, wo Mohamed, Mannan und auch Djamil leben.

Der Neffe Hassan

Der dritte Sohn von Hannan und Tante Asch ist Hassan. Hassan war der Lieblingsneffe von meinem Vater und lange Zeit seine rechte Hand. Er stand in jeder Situation zu meinem Vater. Seit meiner Kindheit und bis ich nach Europa kam, war Hassan fast jeden Tag bei uns zu Hause, er hat uns jederzeit geholfen, er hat mit uns gegessen, sich mit uns unterhalten, mit uns lachte, mit uns trauerte; war wie ein Mitglied unserer Familie. Wenn er auch zu Hause satt gegessen hatte, wollte er den letzten Happen bei seinem Onkel Rechid essen. Er blieb bei uns, oft auch mit seiner Frau Faride (die älteste Schwester von Bahri), bis zur letzten Stunde und dann gingen sie nach Hause. Hassan und Faride wünschten sich natürlich einen Sohn, sie bekamen zuerst die Tochter Maulide, danach die Tochter Khatscha (Khadije). Und ich erinnere mich, als Faride zum dritten mal schwanger war, hoffte man, dass diesmal ein Sohn wird. Es war Sommer. Hassan war hinter dem Dorf, auf Bayderplatz mit Mahlen der Weizenernte beschäftigt. Ich war zu Hause und sollte das Mittagessen für Hassan bringen. Die Nachricht kam, dass Faride wieder eine Tochter bekam. Ich brachte das Essen zum Hassan und gratulierte ihm. Er sagte: Was ist es? Ich sagte: Ihr habt eine Tochter bekommen. Hassan ragierte zurückhaltend und sagte: Schon wieder eine Tochter!. Das vierte Kind war aber endlich ein Junge. Man nannte ihn Mohamed. Hassan hate sich sehr gefreut und war sehr stolz auf seinen Sohn. Das Kind lebte einige Jahre, aber starb leider später. Danach bekamen sie doch noch zwei Söhne. Man nannte den ersten wieder Mohamed. Mohamed hat in Russland studiert und lebte z. Z. in Dortmund. Der zweite Sohn heisst Taher, er lebt in Kakhure. Mein Vater hat mit Hassan auch ein gemeinsames Feld mit ca. 100 Olivenbümen gekauft. Die Olivenplantage hiess „Here Rütan“. Man hat das Feld nie aufgeteilt, man teilte nur die Ernte. Es gab auch nie Probleme. Man hat gemeinsam das Feld gepflegt und gemeinsam die Ernte gesammelt.

Quitten unter der Erde

Eine interessante geschichte, die mit diesem Feld im Zusammenhang steht, ist der Quittenfund. Wie jedes Jahr waren einige Mitglieder unserer Familie (meine Mutter, meine Schwester Fikrat und andere) zusammen mit der Familie von Neffe Hassan (seine Frau Faride, seine Tochter Maulide und andere) im Olivenfeld „Here Rütan“ und sammelten die Oliven, die schon aus dem Baum fielen. Beim Sammeln der Oliven hat Maulide die weiche Erde etwas beiseite geschoben und stiess dabei auf eine Quitte, die unter der Erde versteckt war. Sie war erstaunt und sagte laut: ich habe mir einen Apfel gefunden (sie dachte es ist ein Apfel). Alle gingen hin, um zu schauen, was das ist. Maulide hat die Quitte nicht genommen, sondern weiter die weiche Erde beiseite geschoben und stiess auf eine weitere Quitte und schrie: Noch eine. Die anderen haben die Quitten gesammelt. Maulide machte weiter und holte andere Quitten aus dem Boden und jedes Mal sammelten die anderen die Quitten. Als keine Quitten mehr rauskamen, stand jeder mit einigen Quitten in der Hand, bis auf Maulide, die eigentlich den Fund gemacht hatte. Alle lachten darüber, dass zwar Maulide die Quitten gefunden hat, jedoch zum Schluss keine in der Hand hatte.

Der Neffe Hamid

Der vierte Sohn hiess Hamid, er heiratete in Dorf Schitkan und lebte dort mit seiner Familie bis er starb. Er hat auch viele Kinder, die ich hier nicht aufzählen werde.

Die Nichte Sawli

Die einzige Tochter von Hannan und Tante Asch hiess Sawli, sie musste einen Mann aus der Familie Hadsch-Misto, die zu Urfamilie Kassem gehört, im Gegenzug heiraten, weil der Khoja die Tochter von Hadsch-Misto ohne deren Zustimmung heiratete. Sawli wohnte mit ihrem Mann Mostafa direkt in dem Haus, das westlich von unserem Haus liegt. Dessen Söhne heissen: Anwar, Scheikh-Mohamed, Hikmat und Ramzi. Die zwei Tochter heissen Fadile und Safire.

Tante Asch als Witwe

Nachdem Hannan Zine Starb, lebte Tante Asch bei dem Sohn Hassan und nicht wie üblich war bei dem jüngsten Sohn. Tante Asch war auch sehr fleissig und sehr streng; also eine Kopie von Mutter Zene. Die meisten Leute fürchteten Tante Asch, sie war für viele wie eine scharfe Paprika. Nicht nur in Kakhure, auch in Schitkan, nannte man sie Aschik. Keiner konnte sich gegen Tante Asch durchsetzen. Es war einfach nicht möglich.

Es ist richtig, dass Tante Asch zu ihrer Kindern, Enkelkindern, ihrer Schwiegertöchtern und Außenwelt sehr streng und hart war, aber es ist auch richtig, dass sie zu ihrer Brüdern, gerade zu meinem Vater und zu uns ganz anders war; sie war zurückhaltend und lieb. Obwohl ihr erster Sohn älter war als meinem Vater war, zeigte sie gegenüber meinem Vater und auch gegenüber uns große Achtung. Z.B. sie nannte mich „Brüderchen“. Wenn ich zu ihr ging und versuchte ihre Hand zu küssen, was jüngere Leute gegenüber ältere tun, zog sie immer ihre Hand zurück und wollte nicht, dass ich ihre Hand küsse, sie hat meine Wangen geküsst und sagte: Awach, O! wie schön, dass Du da bist. Und jedesmal hat sie mich gefragt, ob ich mich daran erinnere, als ich noch klein war und sagte zu meiner Schwester Fikrat: Schwästerchen gehe nach Norden. Ich wusste natürlich worum es damals ging. Meine Schwester Fikrat und ich waren noch klein. Wir waren in Khreba (Khrabê Husokan). Es war Sommer, dort hatten wir einige Feigenbäume. Die Feigen haben gerade angefangen reif zu werden. Wir haben einige reife Feigen geflückt und wollten sie für die Oma Zene bringen, damit sie sich freut und uns lieb hat. Wir hatten aber Angst, dass jemand die Feigen in unserer Hand sieht und sie von uns wegnimmt. Jedenfalls haben wir damals als Kinder so gedacht. Wir waren auf dem Weg nach Hause, gerade dort in der Nähe der Ruine von Husokan. In dem Moment haben wir gemerkt, dass jemand auf dem Weg kommt. Zuerst wussten wir nicht, wer das war. Wir wollten uns hinter Olivenbaumstämmen verstecken, bis die Person vorbei geht. Anscheinend war Fikrat in dem Moment etwas weit von mir und ich rief zu ihr: Schwesterchen gehe nach Norden, damit die kommende Person uns nicht sieht. Aber die kommende Person war aber Tante Asch und hatte gehört, was ich sagte. Sie amüsierte sich über unser Verhalten und daher jedesmal mich fragte, ob ich mich daran erinnere.

Tante Asch kam oft zu uns nach hause und sagte immer mit Stolz: Ich komme zum Haus meiner Eltern. Sie hat sich immer auf dem grossen Stein neben der Eingangstür hingesetzt und sprach mit Oma Zene. Beide sahen fast gleich alt aus. Einmal war sie da und kamen zur Tür einige Bettler. Ich meine, es waren Zigeuner. Wir haben die Zigeuner gefragt, was sie meinen, wer von den beiden älteren Frauen die Mutter ist und wer die Tochter ist? Die Zigeuner meinten, die Tante Asch könnte die Mutter von Oma Zene sein. Wir lachten natürlich darüber, und sagten, nein, es ist umgekehrt.

Und zum Schluss noch eine andere Erzählung über Tante Asch: Es war 1959, ich war in der 7. Klasse und wohnte mit zwei anderen Schülern in Aleppo in einem gemieteten Zimmer. Einer der Schülern, die mit mir wohnten war Hikmat, der Sohn von Sawli. Also ein Enkelkind von Tante Asch. Mein Vater, Tante Asch und meine Schwester Fikrat kamen zum Besuch nach Aleppo. Es war Wochenende und wir hatten Zeit. Entweder Hikmat oder Fikrat meinte, wir

könnten zum Kino gehen und Tante Asch mitnehmen, sie war noch nie im Kino, sie soll einmal in ihrem Leben sowas gesehen haben. Ich habe zugestimmt. Aber Tante Asch sagte: Nein, ich will nicht. Wir haben versucht sie zu überzeugen, haben aber festgestellt, dass sie eigentlich möchte, aber sich vor meinem Vater schämte. Dann haben wir gesagt: Vater, Du sollst bitte der Tante Asch erlauben mit uns ins Kino zu gehen; ohne Deiner Zustimmung geht sie nicht. Mein Vater hat gelächelt und sagte: Sie kann gehen, ich habe nichts dagegen. In dem Moment war Tante Asch bereit mit uns ins Kino zu gehen. Mein Vater wollte von Anfang an nicht mitgehen. Wir gingen also zum „Sinema Al-Scharqi“. Es lief der ägyptische Film „Ruda Qelbi“. In dem Film gab es einige Szenen wie Kan-Kan Tanz. Tante Asch saß neben mir und sagte jedesmal: Wax, wax, wax. Dann flüsterte sie zu mir: Mein Mustafa, wenn man ganz leise an der Seitenwand links oder rechts gehen würde und ganz schnell versuchen würde eine dieser personen, die sich so schnell bewegen, fang würde, wäre es nicht möglich?

Was mich bei dieser Erzählung sehr beeindruckt hatte, war, dass Tante Asch – obwohl ihr Sohn älter als meinem Vater war – ohne Zustimmung ihres Bruders, sich nicht gewagt hat, mit uns ins Kino zu gehen. Das zeigt wieviel Achtung sie gegenüber ihrem Bruder hatte.

Das zweite Kind von Rascho und Zene war Onkel Alo

Onkel Alo war körperlich – im Gegensatz zu allen Geschwistern – schlank und groß, er hatte relativ hellere Haut und hellere Augen. Er war sehr fleissig, sehr beweglich und beim Arbeiten auch sehr schnell. Bei der Arbeit konnte keiner mit ihm halten. Wer mit ihm arbeitete, meinte er sei sehr schnell und manschmal hastig. Einige meinten, er sei so schnell wie Deutschland. Hier ist die Frage: Warum schnell wie Deutschland. Die Zeit, die ich meine war nach dem zweiten Weltkrieg. Es war im Gedechtnis der Leute noch frisch, wie Deutschland den Krieg schnell gegen andere Länder führte und sie überrant hatte. Daher sagte man zu Onkel Alo: O Mann O Mann, er ist so schnell wie Deutschland.

Onkel Alo muss noch in seiner Jugend seinem Vater Rascho viel geholfen haben. Zu seiner Zeit ging man noch mit Mautieren nach Aleppo. Die Stadt Afrin gab es in dem Sinne noch nicht. Es gab nur eine Art Raststette, in der Mensch und Tiere ausruhen konnten. Man hat mit Mautieren Holzkohle nach Aleppo gebracht und verkauft. Onkel Alo erzählte, dass gerade damals die ersten Auto erschienen. Die Leute sollen erzählt haben, sie hätte eine Kutsche gesehen, die ohne Pferde rollt. Die Leute nannten diese „Kutschen ohne Pferde“ eben „Dschinnpapier“. D. h. „Strassendemonie“.

Onkel Alo heiratet Alif

Nachdem Onkel Alo erwachsener Mann war heiratete er Alif (die Tochter von Isso, s. oben). Sie bekamen drei Söhne. Der erste Sohn ist Mannan der Vater von unserer Safwat. Mannan ist so alt wie mein Vater Rechid. Der zweite Sohn hiess Husein und der ganz spät geborene dritte Sohn hiess Mohamed. Das Verhältnis von Schwiegermutter Zene und und Schwiegertochter Alif war sehr schlecht. Tante Alif erzählt, dass Oma Zene sie schickanierte und bis nicht mehr geht unterdrückte. Das Verhältnis von Schwiegermüttern und Schwiegertöchtern lief in den meisten Fällen sehr schlecht, weil damals die verheirateten Jungpaare unter einem Dach mit den Schwiegereltern lebten. Unter diesen Umständen waren viele Reibereien vorprogrammiert. Oma Zene war, wie oben erwähnt, eine sehr strenge Frau. Es war also nicht einfach, dass überhaupt jemand mit ihr zurecht kommt. Wenn man alles aus der Sicht von Tante Alif schreiben würde, könnte daraus ein Horrorbuch entstehen. Tante Alif meinte, dass

bei dieser aller Unterdrückung, ihr Mann Alo nie ihr Beistand gegeben hat; er hätte immer gesagt, sie solle auf seine Mutter hören. Sie fühlte sich deswegen alleingelassen und hilflos.

Erzählungen über Onkel Alo und Tante Alif

Über Onkel Alo und Tante Alif gibt es viel zu erzählen. Tante Alif war noch nie in der Stadt, Onkel Alo hat sie nie mitgenommen.

Tante Alif braucht Schuhe

Einmal, als Onkel Alo in die Stadt ging, sagte Tante Alif, er solle bitte für sie ein Paar Schuhe mitbringen. Damals, wenn man in die Stadt ging, musste man zuerst seine Ware verkaufen. Diese Ware war entweder Öl, Olive oder ein anderes Produkt. Für die Ware hat man Geld bekommen und dann konnte man das kaufen, was man für Zuhause brauchte. Onkel Alo ging also in die Stadt, er hat zuerst seine Ware verkauft, dann kaufte er was man brauchte. Er hat aber vergessen die Schuhe für Tante Alif zu kaufen. Die meiste Strecke hin und zurück ging man damals zu Fuß. Er kam also sehr erschöpft nach Hause. Tante Alif fragte ihn, ob er die Schuhe für sie gekauft hat. Onkel Alo sagte: Es tut mir leid! Der Mann, der die Schuhe macht war leider gestorben, daher konnte ich keinen Schuh holen. Tante Alif sagte: So ein Pech! Ausgerechnet wo ich ein Paar Schuhe brauchte ist der arme gestorben?!

Tante Alif möchte gerne gegrilltes Fleisch

Tante Alif erzählt weiter, sie war schwanger, also in zwei Umständen. Alo ging in die Stadt. Alif hatte Appetit nach gegrilltem Fleisch. Sie bat Alo ihr einen Kilo oder einen Pfund Fleisch mitzubringen, sie möchte gerne für sich grillen. Onkel Alo ging wieder in die Stadt und kam erschöpft und spät zurück. Als die beiden die gekaufte Ware vom Maultieren runterholten, ging Alo ins Haus und legte sich erschöpft hin und schlief. Alif tastete die Ware und fühlte was weiches in einer Pappirtüte verpackt. Sie freute sich über ihren Grill. Alif ging in die Küche, machte sich ein Feuer, holte die Spiese und wartete bis das Feuer glühte. Dann hat sie die Verpackung aufgemacht, um das Fleisch auf die Spiese zu setzen. Zu ihrer Überraschung, war in der Verpackung kein Fleisch, sondern Henna. Sie hob ihre beiden Hände in die Luft und fluchte vom ganzen Herzen, Alo solle auf der Stelle sterben oder blind werden.

Tante Alif geht zu ihrer Eltern

Als sich solche Sachen wiederholten, ging einmal Alif zum Haus ihres Vaters Issa und meinte, sie möchte nicht mehr mit Alo leben. Eine oder zwei Wochen vergingen. Es war damals üblich, dass in so einem Fall entweder der Ehemann oder die Schwieger Eltern kommen und versuchen die Frau zu trösten, und sie wieder nach Hause zu bringen, damit die beiden einen neuen Anfang machen. Aber nach zwei Wochen kam weder Alo noch ein anderer. Alif hatte keine Geduld mehr. Jetzt hat sie die Leute gebeten, mit dem Alo zu sprechen, damit er zum Haus ihrer Eltern kommt und sie zurückbringt. Und so geschah auch.

Der Vetter Mannan

Der erste Sohn von Onkel Alo und Tante Alif ist der Vetter Mannan. Er ist etwa so alt wie unser Vatter Rechid. Man kann sagen Mannan ist der Pechvogel von Familie Al-Tschir. Als junger Mann heiratete er zuerst eine Frau mit Namen Maryam. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, zwei Töchter und einen Sohn. Als die Kinder noch klein waren, ging die Ehe auseinander und kam zur Scheidung. Die erste Tochter ist Safwet, die später die Frau von

unserem Bruder Mohamed wurde. Die zweite heisst Zahide, wurde später die Frau von Mohamed (erster Sohn von Avdo Hannan Zine). Der Sohn hiess Mohamed. Als er etwa 11 oder 12 Jahre alt war ertrank er in einer Brunnen. Nach einigen Jahren wollte Mannan wieder heiraten. Er hat seine zweite Frau mit Namen Khatschen (die Schwester von Haydar Ibisch) aus dem Dorf Kharzan kennengelernt. Khatschen war Witwe, sie war zuerst im benachbarten Dorf Tdscholaqan mit einem Mann namens Avde Baske verheiratet. Ihr Mann war gestorben, sie hatte von ihm nur eine Tochter mit Namen Nazli. Ich (Moustafa) war damals ca. 1 ½ Jahre alt. Khatschen erzählt: Als die Gäste kamen und um meiner Hand baten warst du mit deiner Mutter und konntest du bereits laufen. Du bist von Wohnzimmer, wo die Gäste sassen, in die Küche gekommen. Wir wollten dich fangen, aber du bist immer wieder weggelaufen.

Der Busunfall und die Konsequenzen

Als die Familie von Onkel Alo die Braut Khatschen feierlich geholt haben, gingen sie zuerst in die Stadt nach Aleppo und kauften, wie üblich war, die benötigten Sachen für das Ehepaar. Mein Vater Rechid, meine Mutter Ayche und viele andere waren auch dabei. Ich soll auch mit meiner Mutter gewesen sein. Alle Gästen mit Braut sind mit einem Bus von Afrin nach Kakhure gefahren. Der Buss war knake voll. Mein Vater saß im Gang auf einem geschlossenem Behälter aus Blech, die man üblicherweise zum Transport entweder von Kerosin oder Öl benutzt hat. Einige saßen auch auf dem Dach des Buses, wie z. B. Isso, der Sohn von Tante Fatime. Während der Fahrt, unterhalb von Dorf Dschuweiq, kam es zu einem Verkehrsunfall. Der Bus kippte um. Man hatte Angst, dass der Bus auch Flammen auffängt. Man hat die Fensterscheiben geschlagen, um sich schnell befreien zu können. Meine Mutter sagt: Ich habe dich in einer Decke, die ich mit hatte fest gewickelt und sagte: Im Namen Gottes und habe dich aus dem Fenster ins Feld geworfen. Dann ging ich schnell raus und habe dich wieder vom Boden aufgehoben. Dank Gottes war dir nichts passiert. Diejenigen, die auf dem Dach waren sind ins Feld geflogen. Man ging schnell hin und fand, dass Isso bewußtlos war. Man hat gedacht, er sei gestorben. Daher alle versammelten sich um Isso. Später kam Isso zu sich, er war nur zeitweise bewusstlos. Aber man hat festgestellt, dass mein Vater fehlte und fand ihn verletzt. Seine linke Hand war unter dem Bus eingeklemmt. Als man ihn befreit hatte, fand man, dass sein Arm gequetscht war und er blutete. Man hat das nächste kommende Auto auf der Asphaltstraße gebeten zu halten, um ihn schnell nach Aleppo zum Krankenhaus zu bringen. Ich bin nicht sicher, wie man mir später erzählt hat, war es entweder ein Lastwagen oder ein Buss. Mein Vater wurde mit seiner Verletzungen nach Aleppo gefahren. Zehn Kilometer nach Afrin, kurz vor der Kreuzung Kafirdschaneh fing das Fahrzeug Feuer auf. Zum Glück war in der Nähe eine Grube mit Wasser. Man hat schnell daraus Wasser geholt und das Feuer gelöscht. Dann ging die Fahrt nach Aleppo. In Aleppo haben die Ärzte entschieden seine linke Arm ab dem Schulter zu amputieren. Mein Vater lebte den Rest seines Lebens nur mit einer Hand. Aus der Hochzeit von Mannan und Khatschen war ein Trauer geworden. Später ging aus dieser Ehe nur eine Tochter hervor. Das Mädchen heisst Offe. Khatschen war eine sehr nette und liebe Frau. Die Ehe als solche funktionierte sehr gut.

Mannan heiratet noch einige Male

Aber viele Jahre später hat sich Mannan einen Jungen gewünscht. Khatschen war schon längst über 45 und gab keine Hoffnung noch Kinder zu bekommen. Mannan wollte nochmal heiraten. Khatschen war traurig, aber es gab keinen Ausweg. Mannan holte sich eine neue junge Frau mit Namen Fidan aus dem Dorf Khalil-Gulko. Wieder zum Pech von Mannan, war die neue junge Frau Fidan aber bereits schwanger im 5. oder 6. Monat. Eine voreheliche Schwangerschaft ist eindeutig gegen aller Sitten und jeder Moral. Das ist im ganz Orient eine

gefährliche Sache und wird mit Tod bestraft. Mannan hat die Angehörigen der der neuen Frau benachrichtigt, was los ist. Der Vater der Frau war ausser sich und setzte seine Frau unter Druck, um zu wissen wer die Tochter geschwängert hatte. Es kam heraus, das es ein Mann aus deren Nachbarschaft war. Dieser Mann hatte ein kleines Kind, seine Frau war entweder gestorben oder er war geschieden. Der Vater nahm seinen Gewehr und suchte nach dem Mann. Er fand ihn in einem Feld mit Bäumen. Das Kind war auch bei ihm. Er hat auf den Mann geschossen und war Tot. Danach kam er pausenlos und ohne Halt nach Kakhure. Es war bereits nachts. Er klopfte an der Tür von Mannan und sagte: Bitte die Tür aufmachen. Mannan war schon im Bett. Mannan machte die Tür auf. Der Vater sagte: Rufe bitte meine Tochter, sie soll raus kommen. Mannan ging zu Fidan und sagte: Dein Vater ist draussen. Fidan wusste, dass dies ihr Ende war. Als sie raus kam, sagte sie: Vater! Ich bitte dich. Aber bevor sie noch was anderes sagen konnte, hat der Vater sie erschossen. Dann ging er gleich in die Stadt, übergab er sich der Polizei und sagte: Ich habe zwei Leute erschossen und hat auch die Gründe genannt. Er wurde ins Gefängnis gesteckt. Die Polizei ging nach Khalil-Gulko und kam auch nach Kakhure und hat ihr Bericht geschrieben, dass der mann vier Personen erschossen hatte. Der Vater wusste nicht, dass das kleine Kind des ermordeten Mannes in Khalil-Gulko, das neben sein Vater war, auch Tot ist. Das Gericht hat den Täter wegen Mord an vier Personen zu Lebenslang verurteilt. Das Gericht hat das ungeborene Kind auch mitgezählt. Nach einigen Jahren Starb der Mann im Gefängnis.

Wieder einige Jahre später Mannan hat zum vierten Mal geheiratet, aber bekam dennoch keine Kinder. Vor paar Jahren haben wir gehört, dass er gestorben ist.

Der Vetter Husain

Der zweite Sohn von Onkel Alo und Tante Alif ist Husain. Der Altersunterschied zwischen Mannan und Husain ist nicht gross. Daher als Mannan nocht seine erste Frau Mayram heiratete, hat Husain auch geheiratet. Seine Frau heisst Fatime aus dem Dorf Aschkan (ost). Als noch Mannan und Husain frisch verheiratet waren, wohnten sie im Hof von Onkel Alo in einem Nebenraum. Onkel Alo mit Tante Alif und den noch jungen Mohamed wohnten im Hauptraum des Hauses. Der Raum, wo Mannan und Husain mit seinen Frauen wohnten hatte ein Fenster zu der Straße. Ein junger Mann aus Familie Sime namens Scheikho hat wiederholt am Fenster die noch jungen Frauen belästigt, wenn er merkte, dass die Männer nicht zu Hause sind. Alle Versuche dies sein zu lassen haben nicht geholfen. Er sagte immer, ich mache, was ich will. Natürlich bei so vielen Belästigungswiederholungen, verbreiten sich in der Nachbarschaft Gerüchte, dass die Jungen Frauen mit dem Mann was haben könnten. Es war eine ungemene Situation und der Mann hörte nicht auf.

Husain erschiess Scheikho aus Familie Sime

Eines Tages Kam Husain von der Arbeit und lief durch die Häuser nach zu seinem Haus. An einer Hauswand stand dieser Mann Scheikho mit einem anderen Namens Hamid und haben anscheinen über Frauen geredet. Da sagte Hamid zum Scheikho: Sei Still, da kommt der Husain. Scheikho sagt zum Hamid: Was? Der blinde Husain? Den nehme ich gar nicht ernst. Ich bin ein Mann, ich mache, was ich will. Husain hat dies gehört und kochte in sich. Er war sehr wütend. In dieser Wut ging er nach Hause, holte sein Gewehr und kam dahin, wo die beiden Männer stehen. Er schoss den Scheikho in den Bauch und sagte: So, ich zeige dir, wie du die Leute ernst nimmst. Er fiel auf dem Boden und Husain rannte weg westlich vom Dorf. Da geht es in die Schlucht von Geliye Khare. Er rannte durch die Schlucht bis die Weinberge

in Geliye Dole. Dann ging er rechts Richtung Norden. Er rannte durch die Gärten von Bitschberaq und dann weiter nach Bira-Til. Danach ging er weiter rechts den Berg hoch nach Khrab-Reschke genau an der östlichen Seite des Dorfes. Auf einem Steinhaufen hat er sich einen Moment aufgehalten. Er saß auf einem Stein, legte das Gewehr auf einem anderen Stein vor ihn, legte sein Stirn auf dem Gewehr und holte Luft, um sich etwas auszuruhen. Er war sich nicht sicher, ob der Mann starb oder nicht. Da der Berg Khrab-Reschke genau gegenüber dem Berg steht wo das Dorf ist, hat er die Schreie der Frauen gehört, die sagten: Er ist tot, er ist tot. Da war Husain sicher, dass der Mann tot war. Danach hat er sich weiter entfernt.

Nach diesem Mord war in Kakhure die Hölle los. Die Polizeibeamten kamen und haben Husain nicht gefunden. Er war auf der Flucht. Sie verhafteten Onkel Alo und unserem Vater Rechid. Mein Vater war durch seine Persönlichkeit der Hauptkopf von Familie Rascho geworden. Deswegen wurde er mit Onkel Alo verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Aber weder Mein Vater noch Onkel Alo hatten mit dieser Mordtat nicht zu tun; nur weil Onkel Alo der Vater von Husain ist und mein Vater der Kopf von Familie Rascho ist. Die beiden anderen Onkels Ahmad und Hannan hat man nicht verhaftet.

Die Männer der Familie Sime haben sich nicht getraut die Familie Rascho anzugreifen. Sie wussten auch, dass deren Sohn sich unerträglich verhalten hatte. Aber die Frauen von Familie Sime haben nicht das Haus von Onkel Alo, sondern das Haus von Rechid, als Kopf von Familie Rascho angegriffen. Sie kamen tagelang in unserem Haus, beschimpften die anwesenden, alle Sachen im Haus auf dem Boden geschmissen, den Vorrat, wie Mehl, Linsen, Weizengrütze usw. auf dem Boden gekippt und gingen zurück. Am nächsten Tag kamen sie wieder und haben das gleiche gemacht. Oma Zene und meine Mutter haben Verständnis für die Gefühle der Frauen gehabt, daher haben sie den Mund gehalten, gar nicht erwidert und sie gar nicht daran gehalten, was sie taten. Nur wenn sie weg waren, haben sie wieder nach Möglichkeit Ordnung hergestellt.

Die meisten Familien in Kakhure sind durch Frauen irgendwie mit einander verwandt. Der ermordete Scheikho war eigentlich ein Enkel von Base. Base war die Schwester von Oma Zene. Nachdem allen klar war, dass dieser Mord kein geplanter Mord war, sondern nur als Ergebnis der Belästigungen von Scheikho und der Reaktion von Husain war, haben andere Familien darauf gedrängt, eine Versöhnung herbei zu führen. Nachdem die Lage sich etwas beruhigt hatte und die Frauenangriffe auf unser Haus ausgeblieben waren, haben sich beide Seiten bereits erklärt eine Lösung zu finden.

Die Lösung sah so aus: Husain soll sich der Behörde ergeben und ins Gefängnis gehen. Mein Vater und Onkel Alo, die unschuldig sind kommen frei. Die Familie Rascho muss der Familie Sime, also dem Bruder von Toten Scheikho namens Arif ein Mädchen als Frau ohne Gegenleistung geben. Mein Vater und Onkel Alo wurden freigelassen. Husain ging ins Gefängnis und die Wahl fiel auf die hübsche Fidan, die älteste Tochter von Onkel Hannan. So hat Arif Bese die Tochter von Onkel Hannan geheiratet. Onkel Alo musste natürlich dem Onkel Hannan eine Gegenleistung bringen.

Nachdem Husain aus dem Gefängnis kam, durfte er nicht in Kakhure wohnen. Er zog nach Aschkan, das Dorf, aus dem seine Frau Fatime kommt. Die Familie von Husain lebt auch bis heute in Aschkan. Husain ist vor einigen Jahren auch schon gestorben.

Der Vetter Mohamed

Mohamed ist der jüngste Sohn von Onkel Alo. Er ist einige Jahre älter als unser Bruder Djamil. Mohamed lernte seinerzeit beim Religionslehrer Lesen und Schreiben. Er erzählte oft, wie damals die Religionslehrer die Kinder mit dem Stock geschlagen haben. Ich meine, dass er auch einige Zeit mit Djamil in Afrin auf der Grundschule war. Aber wegen seines Alters, hatt er anscheinend nicht weiter die Schule besuchen können.

Mohamed hat auch ein Jahr Militärdienst geleistet. Er war in nord-ost Syiens, in Tel-Abyad im Dienst. Als Junggeselle war er fast jeden Tag wie Neffe Hassan (den Sohn von Tante Asch) bei uns zu Hause. Er hat mit uns gegessen, mit uns gelacht und manchmal uns Kinder auch spaßhalber geärgert. Er hat auch sehr gerne mit Oma Zene Spaß gemacht. Oma Zene hat ihn verflucht und beschimpft, aber er lachte immer darüber und gab sein Spaß mit ihr nicht auf.

Mohamed, der schlaue Fuchs

Während der syrisch-ägyptischen Vereinigung von 1958 bis 1961 wurden viele Inellektuelle, die politisch aktiv waren verfolgt. Der Bruder Djamil war bereits in Deutschland. Ein Freund von Djamil namens Dizo war auch verfolgt und kam in einer Nacht zu uns, damit wir ihn für einige Zeit verstecken. Da bei uns immer viele Leute kamen und gingen, haben wir für ihn ein Platz in der Scheune eingerichtet. Tagsüber war er in seinem Versteck und nachts, wenn die Verwandten und Besucher weggingen, kam er ins Haus und so konnte man sich für etwa eine Stunde unterhalten. Dizo war ein gebildeter Mann und konnte viele Sachen erzählen. Wenn er nachts von der Scheune ins Haus kam, haben wir ihn gefragt, wie es ihn alleine in der Scheune gehe. Wir wussten, dass es schwer und langweilig war immer tagsüber in der Scheune zu bleiben. Einaml hat er gesagt: Heute war der Hahn in der Scheune, ich habe mich mit dem Hahn unterhalten. Ja, so ist das Leben. Einmal war ich im Ausland und saß bei einem Feier mit dem Wirtschaftsminister eines grossen Landes auf dem gleichen Tisch und unterhielten wir uns, und heute unterhalte ich mich mit dem Hahn. Er hat uns natürlich leid getan. Aus dem Grund, am späten Abend, aber etwas früher als sonst, haben wir – die Kinder so getan, als ob wir schon müde sind, damit die Besucher und Verwandten weggehen und Dizo etwas länger im Haus bleiben kann. Da Mohamed jeden Tag bei uns war, kam er in Zweifelung, dass dieses Verhalten nicht üblich ist und ahnte, es müsse etwas dahinter stecken. Wenn er wegging, beobachtete er unser Haus und fand heraus, wenn alle weggehen, geht bei uns zuerst das Licht aus, aber kurz danach geht es wieder an und bleibt einige Zeit ohne auszugehen. Er hat beschlossen das Spiel zu entdecken; er wurde neugierig und wollte wissen, was dahinter steckt. Als er an einem Abend wieder mit den anderen Verwandten nach Hause ging, beobachtete er wieder, wie das Licht bei uns ausging und dann wieder anging. Er kam an die Tür und fand, dass das Licht brennt und die Tür geschlossen ist. Der politisch verfolgte Dizo war im Haus. Er hat an der Tür geklopft und sagte: Ich bin Mohamed, bitte die Tür aufmachen. Es gab keinen Ausweg, als die Tür aufzumachen. Er kam rein und fand Dizo bei uns im Haus. Es gab zwar keine Gefahr, dass der Vetter Mohamed uns petzen würde. Aber Dizo hat danach beschlossen seinen Versteck zu wechseln. Er ging weg und suchte sich einen anderen Versteck.

Mohamed möchte heiraten

Mohamed blieb lange Zeit unverheiratet. Er war bestimmt schon über dreißig und gerade für die dortigen Verhältnisse war das sehr spät. Alle sagten zu ihm: Du sollst endlich heiraten. Er sagte: Wem soll ich heiraten, ich habe noch keine Frau gefunden. Wir sagten: Es gibt doch so viele Mädchen im Dorf, such dir doch eine aus. Er sagte, ja, aber welche?. Eines Tages haben wir spaßhalber gesagt: Paß auf! Wir schreiben die Namen von allen Mädchen im Dorf, die

noch unverheiratet sind und in Frage kommen jeweils auf einem kleinen Zettel. Wir tun alle Zettel in einer Tüte, wir schüttel die Tüte und du ziehst ein Zettel heraus. Wessen Name drauf steht, gehst du hin und bittest du um ihre Hand. Er sagte: In Ordnung. Wir haben die Tüte mit den Namen auf Zetteln vorbereitet und Mohamed hat ein Zettel gezogen. Aber dieses Spiel führte auch zu keinem Ergebnis. Auch nach vielen Versuchen, hatte er an jedes Mädchen was zu mekkern.

Nach einiger Zeit hat er ein Mädchen namens Zahide aus dem Dorf Gawrikan kennengelernt und mit ihr geheiratet. Aus der Ehe hat er fünf Söhne und zwei Töchter.

Das dritte Kind von Rascho und Zene war Onkel Ahmad

Über die Kindheit und Jugendzeit von Onkel Ahmad wissen wir nicht viel. Als er schon Erwachsen war verliebte er sich in ein Mädchen aus Familie Nasser. Er kam zur Mutter Zene und sagte: Die Tochter von Tante Khaje mit Namen Asch kleidet sich wie die Stadtmädchens, er möchte sie gerne als Frau haben. Vater Rascho und Mutter Zene haben seinen Wunsch erfüllt und er heiratete in der Tat Mädchen Asch. Das Ehepaar bekam drei Töchter: Nazo, Zeyno und Hamide und zwei Söhne: Muhamed (genannt mit Spitznamen „Quderi“) und Mustafa. Die Ehe von Onkel Ahmad und Tante Asch war sehr harmonisch; sie waren immer wie ein Liebespaar. Tante Asch war dafür bekannt, dass sie sich immer für ihren Mann hübsch gemacht hat. Anscheinend stand sie Stundenlang vor dem Spiegel bis sie mit ihrer Aufmachung und Kopfbedeckung zufrieden war. Man hat ihr nachgesagt: Wenn Tante Asch zu einer Hochzeit gehen wollte, bis sie mit Ihrer Schminke und ihrer Vorbereitung vor dem Spiegel fertig war, war die Hochzeit schon zu Ende.

Das Leben von Onkel Ahmad und seiner Frau Asch war zueinander zwar harmonisch, aber zur Mutter Zene und später zu den anderen Geschwistern war mehr gespannt als freundlich. Man kann sagen, dass er immer wie ein „Aussenseiter“ war. Sein Spitzname war „Attün“ (schwarze Olive). Wie man etwa auf Deutsch sagt: „Schwarzer Schaf“ der Familie. Als wir noch Kinder waren, haben wir ohne Angst die Grunstücke von anderen Onkels und Tanten betreten können; ob dort Obstbäume wie Aprikosen und Feigen waren oder Tomaten und Gurken, war selbstverständlich davon zu flücken wenn man wollte. Aber die grundstücke von Onkel Ahmad haben wir uns nicht getraut sie zu betreten; man hat immer mit böse Reaktionen gerechnet.

Onkel Ahmad war auch der erste in unserer Familie, der nach Mekka pilgerte und hiess seitdem Onkel Hadsch-Ahmad. Sein Verhalten zu den anderen Geschwistern hat sich aber kaum verändert. Er war für sich immer religiös, er konnte arabisch als auch alt-türkisch lesen. Ausser Kur'an, hat er auch andere Bücher gelesen. Seine Frau (Tante Asch) starb vor ihm. Er lebte bis Ende der neunziger Jahr des zwanzigsten Jahrhundert. Bei meinen letzten Besuchen im Dorf, habe ich ihn besucht. Er hat sich sehr gefreut und hat sich mit mir sehr freundlich unterhalten. Ich habe gemerkt, dass er sich für Geschichte sehr interessierte und die Rolle der Kurden in der Religionsgeschichte hervorhub, die oft gelegnet wird. Er meinte, dass in einem Buch, das er bei sich hatte steht, dass Yusuf der Prophet ein Kurde war. Er ärgerte sich, warum die anderen diese Tatsache nicht erwähnen wollen. Er wollte nach seinem Tod mir seine Bücher geben. Leider als er starb war ich nicht dort.

Das vierte Kind von Rascho und Zene war Tante Fatime

Tante Fatime (Fato) heiratete mit Mohamed den Sohn von Isso (der andere Zweig von Husokan). Da Mohamed der einzige Sohn von Isso war und auch Isso der einzige Sohn von Hassan war, wurden die Felder von diesem Zweig von Husokan nicht aufgeteilt und so war die Familie von Mohamed Isso und Tante Fatime wohlhabend. Ausser Olivenplantagen haben sie Weinberge, viele Obstbäume und viele Walnussbäume gehabt. Sie bauten sich ein grosses zweistöckiges Haus und bekamen zwei Söhne und zwei Töchter. Den ersten Sohn nannte man ihn nach dem Vater Mohamed und den zweiten Sohn nach dem Opa Isso, Also Mohamed und Isso. Die älteste Tochter wurde Zarife genannt und die jüngste Zahide. Tante Fatime und ihr Mann (Onkel Mohamed) haben sich gut verstanden und die Ehe war sehr harmonisch. Der älteste Sohn Mohamed hatte den Spitznamen „Zaro“ (sinngemäß „der Gelbe“). Als ich erwachsen war habe ich der jüngsten Tochter Zahide den Spitznamen „Banü“ gegeben. Dieser Spitzname wurde aber nur im Engenkreis zwischen mir, meinem Bruder Mohamed, meiner Schwester Fikrat und der Kosine Zahide benutzt, sonst niemand. Was das bedeutete weis ich selber nicht genau. Wahrscheinlich eine Abwandlung von „Banik“ (Garn), denn mein Bruder Mohamed hat manschmal statt „Banü“ auch „Banik“ gesagt.

Tante Fatime hat uns auch, wie Tante Asch, sehr lieb gehabt. Als ich noch klein war bin ich gerne hingegangen. In deren Hof gab es auch Gänsen. Wenn die Gänsen mich angegriffen haben, rannte Tante Fatime oder ihre Kinder und haben mich beschützt. Sie gaben mir Walnüsse und Rosienen oder getrocknete Feigen. Diese waren zu der Zeit die einzigen Süßigkeiten, die man einem Kind geben konnte. Denn Schokolade oder ähnliche Süßigkeiten gab es damals in unserem Dorf nicht.

Die Familie von Tante Fatime hatte unter anderem einen Garten am Dorfbrunnen, der von einem separaten Brunnen bewässert wurde. Dort hat man Gemüsesorten wie Paprika, Tomaten, Auberginen, Mangold, Rettich, Karotten, Kohlköpfe usw. gepflanzt. Da drüber in „Khrabreschke“, oben auf dem Berg auf dem östlichen Seite des Dorfes, hatten sie auch einen Weinberg und einige Walnussbäume und viele Feigenbäume. Normalerweise hat ein Gärtner in den Sommermonaten im Garten in einer Hütte übernachtet, damit keiner über Nacht die Gemüseernte wegnimmt. Onkel Mohamed (der Mann von Tante Fatime) hat oft dort übernachtet. Oben auf dem Berg gab es auch eine Hütte für Tante Fatime. Alleine hat sie sich nicht getraut dort zu schlafen. Dort war es nachts schön kühl und sehr angenehm. Also jemand musste bei der Tante Fatime sein. In einem Sommer habe ich dort übernachtet. Wenn unten im Tal am Dorfbrunnen sehr warm war, kam Onkel Mohamed auch hoch und übernachtete auch bei uns in der Hütte.

Wir hatten hinter dem Weinberg von Tante Fatime, auf der hinteren Seite des Berges ein Grundstück mit Aprikosen, Äpfeln und viele Feigenbäume. Tagsüber sollte ich auf unsere Obstbäume aufpassen und nachts übernachtete ich bei in der Hütte bei Tante Fatime, damit sie nicht alleine ist.

Sowohl neben dem Weinberg von Tante Fatime als auch neben unserem Grundstück gab es zwei Waldstücke. Das Waldstück neben dem einberg gehörte der Familie von tante Fatime und das andere neben unserem Grundstück gehörte ein Teil uns und ein Teil dem Onkel Ahmad. Dort im Tal gab es viele Füchse und Tschakale, die nachts kamen und die Trauben von dem Weinberg von Tante Fatime frassen nund beschädigten. Gerade die hinteren Reihen im Weinberg waren mehr betroffen. Wir haben mit einigen Tricks wie Gartenpuppe oder Lermmacher versucht die Tiere wegzuscheuchen, aber hatten nur teilweise Erfolg.

In der Nähe der Hütte hatte Tante Fatime eine Stelle, die mit schwarzen Steinplatten bedeckt war, auf denen man Trauben zu Rosienen und Feigen in der Sonne trocknete. Der Platz war

außenrum mit Gebüsch geschützt, damit die Füchse nicht hineingelangen. Ein Teil des Platten war für mich reserviert. Ich habe alle paar Tage die Feigen, die reif waren von unseren Bäumen geflügt und dort auf den Platten gelegt, damit sie trocken werden. Da diese Transporttätigkeit sehr mühsam war, habe ich beschlossen neben unserem Grundstück am Waldrand eine eigene Stelle zum Obstrocknen anzulegen. Tante Fatime war skeptisch und sagte: Die Füchse werden alle deine Obst wegnehmen. Ich habe aber trotzdem eine Stelle angelegt. Ich habe mühsam schwarze Steinplatten von der Nähe der Hütte zu unserem Grundstück transportiert und nebeneinander gelegt. Dort gab es keine Platten. Ich hatte eine Stelle ausgesucht, wo man außenrum gut abdichten konnte. Die Stelle soll noch bis jetzt existieren.

Tante Fatime hat gekocht und ich habe vieles von ihr gelernt. Ich erinnere mich, dass ich oft auch gesungen habe und wörter gereimt habe, was mein Hobby im Kindheit war. Tante Fatime hat immer gesagt: Dieser Neffe von mir ist ein Dichter; du wirst später ein Dichter sein.

Die Familie von Onkel Mohamed Isso hatte Kontakt zu einer Familie in Aleppo, die Familie Dawoud Drejo hiess. Dawoud war ein Jude und kam oft nach Kakhure zu der Olivenernte und übernachtete als Gast bei Familie Mohamed Isso. Er war ein guter Kenner des Oliveöls. Durch Kosten des Öls, konnte er raten aus welchen Oliven dieses Öl stammt. Ob die Oliven, die gepresst wurden noch grün, halb grün – halb schwarz oder ganz schwarz waren.

Als ich in der siebten Klasse in Aleppo in der Mittelschule war, kam einmal meine Tante Fatime nach Aleppo und übernachtete bei der jüdischen Familie von Dawoud Drejo. Ich bin an einem Tag hingegangen und begleitete sie zum Hautarzt. Meine Tante hatte eine kleine entzündete Stelle auf ihrer Nase und sollte mit einer Art Bestrahlung behandelt werden. Diese Freundschaft zwischen der Familie von meiner Tante Fatime und der jüdischen Familie von Dawoud Drejo hat mein Bild von Juden natürlich sehr revidiert. Denn, als wir Kinder waren hat man Horrorgeschichten über die Juden erzählt. Diese Horrorgeschichten kamen hauptsächlich aus dem Kreis der streng-muslimischen Familien. Es wurde erzählt, dass man in Aleppo aufpassen soll, sich nicht zu verirren und womöglich im Judenviertel zu gelangen. Die Juden würden kleine Kinder nach Hause nehmen, sie in einer Wiege mit voller Nädel legen und hin und her schukeln, bis das Blut in ein Behälter fließt und dann würden sie das Blut trinken. Also diese Horrorgeschichten konnten gar nicht wahr sein. Meine Tante hat bestätigt, dass die jüdische Familie zu ihr ganz nett sind.

Bei meinen Besuchen in den siebziger Jahren lebte Onkel Mohamed noch, aber Tante Fatime leider nicht mehr. Eine Enkelin hatte gegen seinen Willen geheiratet. Die neue Familie der Enkelin hatten einen Hammel geschlachtet und luden die Familie von Onkel Mohamed Isso ein. Man wollte, dass Onkel Mohamed auch dahin geht, damit zwischen den beiden Familien alles normal wird. Onkel Mohamed wollte aber nicht hingehen, weil die ganze Sache gegen seinen Willen war. Es war alles vorbereitet und musste jemand Onkel Mohamed überzeugen. Aber wer?. Ich war von Deutschland gekommen und war dort zum Besuch und anhand der langen früheren Jahre hat Onkel Mohamed mich wohl sehr geschätzt. Also die ganze Familie kam zu mir und sagten: Wenn Du dem Onkel Mohamed sagst, dass er mit zu der Einladung kommen soll, wird er Dein Wort nicht brechen. Ich war gezwungen dies zu tun. Ich bin zum Onkel Mohamed Isso gegangen. Er saß am Kaminfeuer im grossen Haus. Ich habe ihn gebeten mitzukommen. Er sagte: Es fällt mir sehr schwer hinzugehen, aber andererseits kann ich Deine Bitte nicht widersprechen. Ich habe gesehen, dass ich seinen Gefühlen sehr weh tue, aber es gab leider keine andere Wahl. Er stand auf und kam dennoch mit. Die Situation war gerettet. Jahre später starb er.

Das fünfte Kind von Rascho und Zene war Onkel Hannan

Onkel Hannan heiratete mit einer Frau aus einem relativ weiten Dorf mit Namen Alkana. Seine Frau hiess Tante Emisch. Tante Emisch war eine schlanke grosse Frau. Das Ehepaar bekam drei Söhne und zwei Töchter. Die Söhne heissen: Djamil, Khalil und Mohamed. Die Töchter heissen Fidan und Ismet. Die Ehe von Onkel Hannan und Tante Emisch war auch sehr harmonisch. Onkel Hannan war neben seiner Tätigkeit als Bauer auch ein sehr guter Steinmetzer. Diesen Beruf hatte er von Opa Rascho gelernt. Das Verhältnis seiner Familie mit anderen Brüdern und Geschwistern war sehr gut. Onkel Hannan war im Gegensatz zu anderen Brüdern und Geschwistern ein sehr ruhiger Mensch. Ich kann mir vorstellen, dass er das einzige Kind war, der vom Charakter her dem Opa Rascho ähnlich war. Alle anderen, meinem Vater eingeschlossen, waren mehr nach Oma Zene gekommen.

Die Kinder von Onkel Hannan standen uns auch sehr nahe. Als wir noch Kinder waren, haben wir zusammen viele Zeit verbracht und auch vieles unternommen. Die Söhne Djamil, Khalil und Mohamed erzählten uns auch viele Märchen. Das Märchen „Esch und Blödesch“, das in meinem Buch „Kurdische Märchen für Kinder“ steht, habe ich von denen gehört. Sie erzählten auch viele andere interessante Märchen, die von Riesen und Feen handelten.

Der Vetter Djamil

Der Vetter Djamil war damals mit unserem Bruder Djamil in Afrin auf der Grundschule. Ich meine, dass er die Grundschule absolviert hat. Leider hat er die Schule nicht weiter besucht und kam zurück nach Kakhure. Später heiratete er seine Frau Fatime die Tochter von Hannan Husruti aus dem Dorf Rütan. Als sie noch ein junges Ehepaar waren, war das kurdische Lied „Wey Fatime“ bekannt geworden. Man hat das Lied auf Hochzeiten und Feierlichkeiten gesungen. Es war auch sehr üblich, wenn junge Leute unterwegs waren oder bei der Arbeit und gute Laune hatten, das sie auch vor sich gesungen haben. So auch hat der Vetter Djamil eines Tages bei der Arbeit das Lied „Wey Fatime“ gesungen. Seine Frau – als Hausfrau – kannte das Lied nicht. Sie dachte, Djamil würde über sie singen. Vielleicht waren die Gefühle von Djamil so, dass sie sowas auch beinhalteten. Seine Frau sagte zu ihm: Sag Mal! Singst du über mich oder einer anderen. Djamil fand keine Antwort und lachte nur.

Djamil und Fatime haben einige Kinder von denen ich Aslan und Rustem nennen kann. Sie haben aber mit Sicherheit noch andere Kinder.

Als wir unsere Felder aufgeteilt haben, war unser Garten an der Wasserquelle „Kaniya Rütan“ mein Teil geworden. Da ich nicht in Syrien war, hat unsere Liebe Mutter Ayche meine Angelegenheiten verwaltet. Ich muss erwähnen, dass noch seiner Zeit, als mein Vater diesen Garten gekauft hat, war unsere Mutter dagegen und all die Jahre hat sie immer gesagt, dass dieser Garten uns immer Ärger bringt. Als sie zum letzten mal nach Deutschland kam, brauchte sie natürlich Geld. Unser Vater lebte schon lange nicht mehr. So hat meine Mutter endlich die Gelegenheit gehabt diesen Garten los zu werden. Sie hat den Garten für fünf Tausend syrische Lire an Vetter Djamil verkauft. Ich habe natürlich ihre Entscheidung voll respektiert. Im Jahre 1996 war ich mit meinen Söhnen Salar und Peyam in Syrien. Als wir in Kakhure waren, wollte ich mit denen gemeinsam eine Bergwanderung unternehmen. Diese Wanderung ist auf einer Videokassette dokumentiert. Wir laufen über die Berge und kommen

auch nach „Kaniya Rütan“. Dort war der Vetter Djamil anwesend. Wir hatten ihn mit unseren Besuch überrascht. Er hat sich natürlich sehr gefreut und war wie immer freundlich. Er wollte uns aber uns irgend etwas anbieten. Aber in dem Spätsommer gab nicht viel Auswahl. In der Nähe hatte er auf einem Berghang einige Mandelbäume. Die mandeln waren schon überreif. Man konnte also nur die Kerne knaken und essen. Er hat für uns die Mandelkerne rausgeholt und haben gemeinsam gegessen.

Der Vetter Khalil

Der Vetter Khalil besucht die Schule nicht. Er musste die Feldarbeiten, vorallem Pflügen erledigen. Als er erwachsen war, heiratete er seine Frau Zayneab aus dem Dorf „Khalil-Gulko“. Das ist das Dorf, von dem Kibar, die Frau von Mohamed Zayno, die in Dortmund wohnen stammt. An deren Hochzeit kann ich mich noch sehr gut erinnern. Ich war nämlich damals noch in Kakure. Khalil und Zaynab waren ein echtes Liebespaar. Zaynab erzählte lustige Sachen, z. B. wie sie und Khalil sich damals kennenlernten. Sie erzählte auch von der Zeit, als sie noch ein Mädchen war. Ihr Bruder Izzat Yussef war der Dorfvorsteher von „Khalil-Gulko“. In so einem Haus gibt es immer viele Gäste und Besucher. Zaynab erzählt, dass damals in deren Dorf ein armer Mann namens Dado gab. Dado hatte niemanden und kam jeden Tag zu deren Haus und wollte was essen. Jedes Mal fragte er: Zaynab! Was hast du heute gekocht?. Zaynab sagte z. B. ich habe Fleisch mit Gemüse und dazu Reis gekocht. Dann sagt Dado: Zaynab! Glaube mir, wenn das nicht wäre hätte ich nicht gegessen. Also bring mir ein Teller, ich möchte gerne essen. Aber am nächsten Tag war das gleiche Spiel. Er fragte wieder, was ich gekocht hatte und dann sagte: Glaube mir, wenn das nicht gewesen wäre hätte ich nicht gegessen. Zaynab sagte: Einmal wollte ich Dado überrompeln. Er kam wie jeden Tag und sagte: Na, Zaynab, was hast du heute gekocht. Zaynab hat diesmal absichtlich was anderes genannt, als das, was sie gekocht hatte. Sie wollte ihn auf die Probe stellen. Da sagte Dado: Wenn das nicht gewesen wäre, hätte ich nicht geessen. Da sagte Zaynab: Ich schwöre es ist nicht das, was ich vorher gesagt habe, es ist was anderes.

Der zweite Bruder von Zaynab hiess Mustafa. Er studierte Medizin in Istanbul und hatte später eine Praxis in Afrin. Als ich im Jahre 1966 nach Jugoslawien kam, war ich paar Tage bei ihm in Istanbul. Dann ging ich nach Jugoslawien.

Die älteste Tochter Sabah heratete im Gegenzug einen Mann aus dem Dorf „Khalil-Gulko“. Als ich einmal in den neunziger Jahren in Kakhure war, war Sabah auch dort. Alle kamen mich besuchen. Wir haben uns sehr nett unterhalten. Es war so süß, dass die Mutter Zaynab über unser Dorf Kakhure spottete und die Tochter Sabah über „Khali-Gulko“ spottete.

Der Vetter Mohamed

Der Vetter Mohamed ist das jüngste Kind von Onkel Hannan. Er ist etwa so alt wie unsere Schwester Fikrat. Er war vor mir auf der Dorfschule. Leider zu seiner Zeit war ein sehr schlimmer Lehrer in unserem Dorf, der die Kinder Brutal behandelte. Nach einigen Jahren brach Mohamed die Schule ab und blieb zu Hause. Mohamed war immer nett und lustig. Ob er Märchen erzählte oder andere Erzählungen, hat er immer mit Elan und viel Begeisterung getan.

Mohamed heiratete seine Frau Sultan aus dem Dorf Qantare. Von der hat er einige Kinder. Eine davon ist Layla, die z. Z. in Münster lebt.

Leider hat Mohamed die letzten Jahre an eine unheilbare Krankheit gelitten. Ich meine, dass es Alzheimer war. Vor kurzem, noch dem Tod von unserem Bruder Fayik, haben wir gehört, dass er auch gestorben ist.

Die Familie von Hasso Hannan Emo und Tante Karime

Tante Karime ist das vorletzte Kind von Opa Rascho und Oma Zene, zwischen Onkel Hannan und unserem Vater Rechid. Sie heiratete Hasso Hannan aus der Familie Emo, die von Kaniya Kosan nach Kakhure zog. Hannan Emo hatte sieben Söhne; es sind Mannan, Raschid, Hasso, Avdo, Hamo, Saydo und Hanno. Die Familie von Hasso Hannan und Tante Karime besass ausser Olivenplantagen und Weinberge, zwei Gärten, einen in Kaniya Kosan und einen auf dem Dorfbrunnen unterhalb des Gartens von Tante Fatime. Dazu hatten sie auch eine Herde, die meistens aus Ziegen bestand. Hasso Hannan und Tante Karime haben drei Töchter (Khadscho, Hamide und Zahide) und vier Söhne (Mohamed, Mustafa, Raschid und Hannan) bekommen. Die erste Tochter Khadscho war stumm und taub, sie heiratete Betal Abdo, der einzige Enkel von Saydo Al-Tschir, der in Kakhure geblieben war. Die anderen Kinder von Tante Karime waren sehr lebendig und sehr aktiv. Von jedem habe ich sehr schöne Erinnerungen. Fangen wir an mit Tante Karime. Die schönste Erinnerung an Tante Karime ist für mich das Märchen von der Ziege, den zwei Geisleins und den bösen Wolf. Als ich später in Deutschland war und feststellte, dass hier auch dieses Märchen gibt, war ich sehr erstaunt. Das in der deutschen Version mehr als zwei Geisleins sind, ist nicht wichtig. Sonst aber die Erzählung von Tante Karime war haar genau. Ich kann bis jetzt nicht ganz begreifen, woher diese Ähnlichkeit kommt. Bei Tante Karime hiessen die Geisleins: Hanhanüska und Gabelüska. Später habe ich erfahren, dass das Märchen auch in anderen Teilen Kurdistans gibt. Dort heissen die Geisleins Schange und Pange. Im Nord-Kurdistans an der Grenze zum Kaukasus sind schon drei Geisleins und heissen Schange, Pange und Qulitschänge.

Sonst kann ich sagen, dass Tante Karime sehr fleissig war. Also eine ziemlich genaue Kopie von Oma Zene. Der älteste Sohn Mohamed gehört zu der ersten Generation, die in der syrischen Armee nach der Unabhängigkeit von 1946 gedient haben. Ich erinnere mich noch als er eingezogen wurde; wahrscheinlich war es das Jahr 1948. Er brauchte damals nur ein Jahr zu dienen. Danach kam er zurück und heiratete seine Frau Husne aus dem Dorf Miske. Der zweite Sohn Mustafa erzählte immer schöne Sachen und lächelte dabei. Als er heiratete und von seiner Frau Zahide ein Kind unterwegs war, wollte er kurdische Namen für sein Kind von meinem Bruder Djamil haben. Zu diesem Zweck habe ich Briefe an Bruder Djamil geschrieben, damit er für Mustafa und Zahide kurdische Namen schickt. Djamil hat in der Tat zur Auswahl drei Namen für Jungen und drei Namen für Mädchens geschickt. Als dann das Kind kam, war es ein Junge und wir haben ihn Bahzad genannt. Dieser Name war für Zahide nicht geläufig. Sie hat diesen Namen die ersten Tage und Wochen immer wieder vergessen. Daher kam sie zu mir und fragte: Wie heisst denn nochmal mein Sohn?.

Den Sohn Raschid hat man als Jugendlicher nicht oft gesehen, weil er immer mit der Herde unterwegs war. Aber genau wie Mustafa, er lächelte immer wenn er was erzählt hat. Es gab auch Zeiten in der Tante Karime und andere Familienmitglieder mit der Herde weit unterwegs waren, bis zur türkischen Grenze gingen und dort wochen- manchmal monatelang blieben. Sie erzählten von einem Ort namens Gomiet und von einem Tal namens „Geliyê Bûk“, also „Tal der Braut“. Tante Karime erzählte, dass in diesem Tal würde die Braut auf dem Pferd mit Begleiter alle aus dem Stein noch stehen, man glaubt als ob die Feier noch lebendig wäre. Ich habe leider nie die Gelegenheit bekommen Mal selbst hinzugehen und anzuschauen.

Der Sohn Hannan war der aller lebendigste überhaupt. Wie er so lebendig war, weiss man nicht wie oft er sich verletzt hatte. Aber es war ihm egal, er rannte immer weiter. Ich muss sagen, er hatte uns (die Kinder von Onkel Rechid) sehr lieb gehabt und das ist auch bis heute bei ihm geblieben.

Eines Tages, als ich noch klein war, war ich in deren Garten in Kaniya Kosan. Das ist die Wasserquelle wo früher die Familie Emo gelebt hat. Das Wasser der Quelle war in einem Teich gesammelt. Von einer Seite hat man den Garten von Tante Karime bewässert und von der anderen Seite den Garten von Familie Saydo Hannan, der Bruder von Hasso Hannan. Das übrige Wasser floss im Tal und machte in der Mitte von den beiden Gärten einen Knick nach links. Genau an der Stelle stand auf dem Grundstück von Saydo Hannan ein schwarzer Maulbeerbaum. Ab dort floss das Wasser auf glatte und weisse Felsen in denen viel Becken wie Badewannen entstanden waren. Im Frühling bis Mitte Sommer war das Wasser in diesen Becken kristallklar. Der unterste Becken war grösser als die anderen. Einmal haben wir dort im Hochsommer kleine Schlangen gefunden. Ein Junge namens Taufik hat die kleinen Schlangen mit der Hand gefangen und sehr schnell auf dem Fels geworfen und wir die anderen haben mit unseren Gummischleudern die kleinen Schlangen getötet.

Hannan sagte zu mir: Augen zu und Mund auf. Ich wusste, dass er mir etwas zum Essen geben wollte. Er hat mir was essbares in den Mund getan. Ich habe gekaut und merkte, dass es sehr gut schmeckte. Ich sagte zu ihm: Was ist das? Es schmeckt sehr gut. Er hatte ein Stück weisser Käse in eine kleine Tomate geschoben gehabt und mir gegeben, um zu kosten. Seit dem weiss ich, dass Weisskäse mit Tomaten sehr gut schmeckt.

Kaniya Kosan bedeutet „Wasserquelle der Bartlosen“. Warum diese Wasserquelle so heisst, wissen wir nicht. Bartlose werden in der kurdischen Volkskunde als gespotete Figuren angesehen. Man meint, dass die Bartlosen ihre Frauen nicht vertrauen würden. Es gibt darüber viele Erzählungen, unter anderem ein Ratespiel, das man lösen muss. Es geht um drei Bartlose Männer mit ihren Frauen, die man mit einem Boot, in dem nur zwei Leute reinpassen, von einer Flussufer in die andere bringen soll. Es darf dabei niemals eine Frau auf der Ufer mit einem anderen Mann bleiben, wenn ihr eigener Mann nicht dabei ist.

Die Töchter Hamide und Zahide von Tante Karime, solange sie noch im Elternhaus waren haben uns auch sehr lieb gehabt und kamen oft zu uns nach Hause. Später als sie verheiratet waren haben sie sich logischerweise etwas geändert. Ich erinnere mich, dass ich oft auch in deren Garten am Dorfbrunnen war, der unterhalb des Gartens von Tante Fatime war. Sowohl die Kinder von Tante Fatime als auch von Tante Karime waren sehr freundlich zu uns; sie flückten kleine Gurken oder Tomaten oder Auberginen und gaben uns zum Essen und freuten sich dabei, dass die Kinder von Onkel Rechid zum Besuch sind.

Die Tochter Zahide ist diejenige, die mich gefunden hat, als ich mit 1 ½ Jahren verloren war und die ganze Familie und Verwandten nachts mit der deutschen Lampe nach mir gesucht haben. Ich war im Tomatenfeld eingeschlafen (dazu an einer anderen Stelle). Aber an Tochter Zahide habe ich eine Erinnerung, die ich gerne erzählen möchte: Ich war noch klein, als ich eines Tages in Kaniya Rütan war und wir gingen zu dem Garten von Tante Karime in Kaniya Kosan. Ich erinnere mich, Zahide hat mich auf ihre Arme getragen und wollte mich in die Hütte bringen, die oben in deren Weinberg gebaut war. Man hat solche Hütten aus Holz gebaut, in dem man vier dicke und lange Balken in dem Boden befestigte, sodass sie einen Quadrat ca. 2x2 Meter bildeten. Auf einer Höhe von etwa 1 ½ bis zwei Meter hat man mit anderen Balken die vier Balken seitlich befestigt und die Mitte auch mit Balken gebunden,

sodass man einen festen Boden zum sitzen bekam. Etwa 1 ½ Meter höher hat man auf die gleiche Art die Decke befestigt und dann auch die Aussenseiten, sodass man ein Raum ca. 2x2 Meter auf dieser Höhe bekam. Den Boden von der Hütte, die Seiten und das Dach hat man mit Kletterpflanzen und weiche Sträucher, die in der Umgebung viel vorhanden war abgedeckt und abgedichtet. Man konnte auf solchen Hütten bequem schlafen ohne Angst zu haben, von einer Schlange oder Skorpion gestochen zu werden.

Als wir dort ankamen waren auch andere da, an die ich mich nicht mehr erinnere. Über eine Holzleiter gingen wir hoch. In der Sommerhitze war es dort schön und kühl, ein schöner Wind wehte, man hörte den Geräusch des Windes. Der Boden von der Hütte, die Decke und die Wände waren mit der Kletterpflanze Petschak und Batoft abgedichtet. Sie roch nach Batofk (ein Strauchart) und es gab auch kühles Wasser in einem gegerbten Ziegenhaut. Eine einfache Matraze, ein Kopfkissen und eine Decke war auch vorhanden.

Zahide war viel älter als ich, wahrscheinlich etwa 16 oder 17 Jahre alt. Ich war wahrscheinlich noch 3 Jahre alt. Dann sagte Zahide zu mir: Komm! Ich habe gehört, du kannst singen, komm singe einbißchen. Daraufhin habe ich angefangen zu singen, natürlich so viel und so gut, wie ein dreijähriges Kind singen kann. Ich habe einiges von Meme Alan gesungen, das ich von meiner Mutter gehört hatte und Zahide hat sich darüber sehr gefreut und gelacht. Nach einiger Zeit hat sie mich wieder auf ihre Arme getragen und wir kamen wieder nach unten wo der Garten ist. Unterhalb des Gartens war in einem Tal, genannt „Geliye Fatnassire“, ein künstlicher Teich angelegt. Man hatte das Wasser, das vom Berg von kleinen Quellen kam dort gesammelt, um ein anderes Grundstück, das ihrem Onkel gehörte zu bewässern. Dort war auch eine Kusiene von Zahide namens Sanüha da. Da sagte Zahide zu mir: Komm setz dich hin. Sie hat mich auf dem Grass gesetzt und ich sollte warten. Sie und Sanüha wollten im Teich schwimmen. Dort war es sehr still und warm. Ausser uns war sonst niemand da. Ich erinnere mich, dass die beiden sich einfach ausgezogen haben und ins Wasser sprangen. Ich hatte bis dahin schon gesehen, wie Jungs im Wasser geschwommen haben. Die Jungs haben sich einfach ausgezogen und ins Wasser gesprungen. Badehosen waren unbekannt. Als Zahide und Sanüha ins Wasser sprangen und geschwommen haben, war ich sehr erstaunt. Ich dachte bis der Zeit, dass nur die Jungs schwimmen können. Ich kann mich an diesem Anblick noch gut erinnern. Es war Mittagszeit, hell und warm. Der Teich war am Berghang, oberhalb des Teiches war ein Waldstück mit Kiefernbaumen und unterhalb des Teiches war eine Olivenplantage, die dem Vater von Sanüha gehörte. Ich fand sehr gut, dass meine Kusiene Zahide auch schwimmen kann. Dieser Anblick, wo die beiden jungen Mädchen im Teich geschwommen haben, war sehr romantisch. In dem Epos von Meme Alan gibt es auch eine ähnliche Szene. Es handelt sich um die drei Feen, die ihren Federmäntelchen ausziehen und im Rosenteich schwimmen.

Als ich zum letzten Mal Tante Karime gesehen habe, hat sie mir etwas leid getan. Nachdem alle Kinder verheiratet und aus dem Haus ausgezogen waren, war der zweit jüngste Sohn Raschid im alten Elternhaus geblieben. Der älteste Sohn Mohamed wohnte woanders im Dorf, saß aber im Rollstuhl. Die Söhne Mustafa und Hannan wohnten bereits in Aleppo. Also Tante Karime war zwangsläufig bei Raschid geblieben. Ich habe sie aber bei der Tochter Zahide besucht. Sie konnte sich mit ihrer Schwiegertochter (Frau von Raschid) nicht ertragen. Sie erzählte mir, dass zwar der Sohn Mustafa darauf besteht, dass sie zu ihm geht, aber sie wolle nicht hin. Es ist auch verständlich. Wer möchte nach so vielen Jahren das gewohnte Familienhaus verlassen und in einem anderen Haus leben.

Tante Karime hat mit mir noch in dem Alter über Politik gesprochen. Sie meinte, sie wäre sehr empört darüber, was die Türken mit den Kurden in der Türkei machen. Alles, was ich ihr

erzählt habe, hat sie immer nachgefragt, ob dies in der Türkei passiert wäre. Also meine Tante Karime, die schon an die 90 Jahre alt war und diejenige, die noch in meiner Kindheit das Märchen von der Ziege, den zwei Geisleins und den Wolf erzählt hatte, dachte jetzt nur noch über die Situation der Kurden.

Arbeit ohne Ende

Wie oben erwähnt, kauften Rascho und Zene neu Felder und pflanzten neue Olivenplantagen. Es gab sehr viel Arbeit zu erledigen. Man hatte keine modernen Geräte, die die Arbeit erleichtern. Mit Maulieren musste man jedes Feld mehrmals im Jahr pflügen. Nach Möglichkeit musste man auch düngen.

Weitzen, Gerste, Linsen, Kichererbsen, ...

Die Familie besass einige Felder, um Weizen, Gerste, Linsen, Kichererbsen, Roggen usw. zu pflanzen. Die Stängel der Pflanze hat man mit der Sichel gemeht, gesammelt und später mit Mautieren auf einem dafür vorgesehenem Platz am Dorfrand gehäuft. Im ersten Gang hat man mit einer Karre, die von einem Maultier gezogen wurde und unten Zahnräder hatte in mehreren Schichten erstmal die Stängel mit Kolben grob zertreten lassen und nach außen geschoben, so dass ein Ring um den Haufen gebildet wurde. Im zweiten Gang hat man durch die fahrende Karre diesmal die Masse feiner zertreten lassen und bildete wieder zum Haufen in der Mitte. Wenn die Arbeit, die einige Wochen in Anspruch nahm, fertig war, hat man an einem Morgen, wenn leichter Wind gab, mit einer grossen Holzgabel Teil für Teil nach oben geworfen, um Saat vom Stroh zu trennen. Den Saat holte man nach Hause und musste gewaschen werden und von Steinen und andere Schadstoffe bereinigt werden. Die so gewonnene Ernte, wenn sie Weizen war, hat man sie in drei Teile aufgeteilt. Je nach Bedarf hat man ein Teil als Saat für das nächste Jahr aufgehoben. Der zweite Teil hat man zu Weizengrütze verarbeitet und der größte Teil hat man aufgehoben und von Zeit zur Zeit einen Sack davon in die Mühle gebracht und daraus Mehl für das tägliche Brot gewonnen. Das Stroh hat man auch in drei Teile getrennt. Ein grober Teil (keess) wurde als Brennstoff zum Brotbacken verwendet. Der große mittlere Teil (ka) hat man als Vorrat für Winter für die Maultiere und Pferde in die Scheune gebracht. Der untere feine Teil (ewir) hat man entweder weggeworfen oder als Dünge ins Feld gebracht.

Die Gerste hat man für Maultiere und andere Haustiere wie Schafe und Ziegen aufgehoben. Die linsen wurden für den eigenen Bedarf aufgehoben und wenn übrig waren, hat man sie verkauft. So auch Kichererbsen und Roggen. Das Stroh von Linsen und Kichererbsen hat man extra für Schafe und Ziegen aufgehoben.

Wein

Die Familie besass auch einige Weinberge. Die Weinpflanzen waren nicht wie in Deutschland hochgestellt, sondern verbreiteten sich einfach über dem Boden. Die Weinsträucher wurden in Reihen gepflanzt. Die Erde zwischen und um die Sträucher musste mehrmals im Jahr umgedreht werden. Mit dem Pflug konnte vielleicht gerade zweimal zwischen den Strachreihen fahren. Den Rest musste man alles manuell mit einer Art Spitzschaufel (merr) mit Hand- und Beinkraft umdrehen. Die Fläche, die jeder Strach bedeckte war ca. 2x 2 bis 3x3 Meter. D. h. um jeder Pflanze, die diese Fläche hatte musste man die Erde umdrehen. Diese Arbeit war eine der schwierigsten Arbeiten für die Bauern. Ein guter kräftiger Arbeiter schaffte am Tag höchstens um die 25 bis 30 Sträucher die Erde umzudrehen. Einmal im Jahr

mussten die Weinsträucher geschnitten werden. Später musste man unterhalb jeder Knospe eine schwarze Masse (qufir) auftragen, damit sie von den Schädlingen geschützt werden.

Es gab viele Sorten vom hellen und viele vom dunklen Weintrauben. Jede Sorte wurde für einen anderen Zweck gebraucht. Einige Sorten wurde früh reif. Als erstes wurde die Sorte „Khoriz“ reif, danach „Mezinki“, danach „Qessi“ usw. Einige Sorten waren besser geeignet, um daraus Rosinen herzustellen, andere waren besser für Sirop und weitere für Weinsüßigkeiten wie „Bastiq“, „Sidschiq“ und „Kessme“. Wenn man übrig hatte, hat man auch ein beachtlicher Teil verkauft.

Oliven

Das Haupternte der aller Familien, nicht nur in Kakure, sondern in den meisten Dörfern im Kurdenberg ist die Olivenernte. In dieser Gegend, egal wo man hinschaut, sieht Tausenden und aber Tausenden von Olivenbäumen. Obwohl die Olivenbäume im Normalfall nur alle zwei Jahre eine volle Ernte liefern (es sei denn man schneidet und düngt kräftig) haben die Kurden in dieser Gegend ihr Schwerpunkt auf Olivenernte gesetzt. Bis ein Olivenbaum ernte liefert vergehen einige Jahre. Zwar nach fünf Jahren kann man einige Oliven aus neuen Pflanzen ernten, aber eigentlich erst nach acht bis zehn Jahren liefern die Bäume gute Ernte und das, wie o. erwähnt, alle zwei Jahre. Jedes Jahr muss man das Feld, auf dem die Bäume wachsen, drei bis vier Mal pflügen (die Erde locken, damit kein Unkraut wächst. Erst in den fünfziger Jahren tauchten die ersten Traktoren auf. Bis dahin hat man alle Felder mit dem alten römischen Pflug gezogen von Haustieren wie Rindern oder Maultieren, in seltenen Fällen mit Pferden oder Eseln, gepflügt. Jedes zweite Jahr hat man die Äste, die übermäßig nach oben oder seitlich schießen geschnitten. Dann wartete man auf die gute Ernte, die in etwa von Mitte Oktober bis Ende November zur Verfügung stand. Vor Mitte Oktober unter jedem Baum die Erde glatt gemacht, damit die Oliven, die auf dem Boden fallen, nicht zwischen grober Erde, Gras und Blättern verloren gehen. Von Mitte Oktober bis Anfang November hat man nur die Oliven, die von den Bäumen runterfallen eins nach dem anderen mit Händen gesammelt und in die Presse gebracht. Im November ging das Flücken der Haupternte los. Baum für Baum, Olive für Olive, musste man die Plantagen ernten und dann in die Presse bringen. Familien, die viele Bäume hatten – und das waren die meisten – waren nicht in der Lage diese Arbeit alleine zu bewältigen. Wenn man sich auch bis Ende Dezember dafür eingesetzt hat (wenn das Wetter überhaupt mitgespielt hat), war man immer noch nicht fertig. Daher war fast jede Familie gezwungen im Haupterntejahr Leiharbeiter einzusetzen. Da alle fast alle Familien im Kurdenberg in der gleichen Situation standen, hat man die Leiharbeiter aus dem benachbarten arabischen Gebiet Tatliq bestellt. Jede Familie, je nach Anzahl ihrer Olivenbäume, hat ca. 10 bis 30, Leiharbeiter aufgenommen; einige Familien auch mehr. Daher in der Olivenerntezeit hat jedes Dorf das zwei- bis dreifache seiner eigenen Bewohner an Leiharbeiter aufgenommen. Dabei gab es einige Probleme, die man lösen musste. Ein Problem war, dass die Leiharbeiter nur arabisch sprachen und man musste sich aber irgendwie verständigen. Nur in einigen kurdischen Familien, wenn überhaupt, gab jemand, der einige Worte auf Arabisch konnte. Aber die Not macht den Meister. Da beide Seiten auf einer Verständigung angewiesen waren, hat man sich irgendwie, wenn auch nicht ganz gut, verständigen können. Das zweite Problem war, dass jemand auf die Leiharbeiter aufpassen musste, damit sie den Bäumen keinen Schaden zufügen. Ohne Aufpasser, haben einige Leiharbeiter junge Äste abgebrochen oder mit Schlagstöcken auf die Bäume geschlagen haben, was nicht gestattet war. Die gesammelten Oliven hat man in die Presse gebracht. Bis Mitte der 50-iger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts gab es nur manuelle Olivenpressen, danach kamen die mechanischen, hauptsächlich importiert aus Italien. Ein Teil des Öls hat man für den eigenen

Bedarf aufgehoben und den Rest verkauft. Das minderwertige Öl hat man zur Seife verarbeitet.

Obst

Jede Familie hat auf einem und mehreren Grundstücken einige Obstbäume wie Aprikosen, Pflaumen, Äpfel, Granadäpfel, Feigen und andere Obstbäume, meistens für den eigenen Bedarf gepflanzt gehabt. Was übrig war hat man den Verwandten oder den Nachbarn verschenkt. In seltenen Fällen, wie im Falle der Aprikosen, wenn zu viele waren, hat man sie verkauft. Das Dorf Kakhure war früher berühmt durch seinen Weintrauben, später mehr durch Walnüsse und Aprikosen. Neben Rosinen und andere Traubenprodukte, hat man auch Feigen und Aprikosen in getrockneter oder Gelee Form für den Winter aufgehoben. Aus Granadäpfeln hat man auch Saft gewonnen und für den späten Bedarf aufgehoben.

Sumach (Sauerbaum)

Jedes Jahr Anfang August hat man die Sumachkolben geflückt. Man hat diese Zeit auch Sumach-Zeit genannt. Die geflückten Sumachkolben hat man einige Zeit in der Sonne getrocknet, anschliessend hat man sie mit einem Stock geschlagen, um die Kerne von den Kolben zu trennen. Die Kernmasse wurde gesiebt. Die reinen Kerne sind im Sieb geblieben und die feinen Sumachblumen durchgegangen. Beide Teile hat man als Vorrat aufgehoben. Jedes Mal, wenn man etwas Säure für Salat, für Suppe oder andere Gerichte brauchte, hat man eins bis zwei handvoll Kerne genommen, einige Minuten in Wasser eingeweicht, danach ein wenig gerieben und so das Saure Wasser durch den Sieb oder sauberes Tuch geschickt und dann verbraucht. Die Sumachblumen wurden meistens als Gewürz für Salat oder gegrillte Zwiebeln genommen.

Die Sumachsträucher hat man geschnitten, gesammelt und genau so wie Weizen und Gerste auf einer Wiese gehäuft bis die Blätter trocken waren. Dann hat man sie mit der fahrenden Karre mit Zahnredern die reinen Blätter vom trockenen Holz getrennt. Die getrocknete Blättermasse war noch nicht fein genug, so dass man sie in einem zweiten Gang mit einer Art Mühle (Delüb) fein gemahlen. Das Dorf Kakhure hat tonnenweise diese getrockneten und feinen Sumachblätter nach Aleppo exportiert, die als Rohstoff für Henna und Gerbprodukte genutzt wurden.

Die Herde

Früher haben Familien, die etwa wohlhabend waren – so wie unsere Familie – auch eine Herde gehabt. Familien, die weniger wohlhabend waren, besaßen nur einige Schafe oder Ziegen für den eigenen Bedarf und die ganz Armen haben gar keine gehabt. Als ich noch Kind war, haben wir eine grosse Herde von Schafen gehabt. Je nach Grösse der Herde, hat man einige Schafböcke für die Fortpflanzung der Herde gezüchtet. Ich erinnere mich, dass in unserer Herde vier Schafböcke waren. Meine Geschwister und ich hatten – jeder für sich – einen Schafbock als seinen Lieblingstier beansprucht. Z. B. mein Lieblingsschafbock war „Beranê Tehle“. Er hatte lange Hörner und braunes Gesicht. Der Lieblingsschafbock von meinem Bruder Mohamed war „Beranê Serreş“. Er hatte dicke gedrehte Hörner und schwarzes Gesicht.

Die Herde lieferte für die Familie Milch, Joghurt, Käse, Fleisch und Wolle. Die meiste Milch wurde zu Käse verarbeitet oder zum Joghurt. Aus Joghurt hat man Jungbutter und Ayran (dew)

gewonnen. Dieser Ayran (dew) gab fast immer auf dem Esstablett. Die Jungbutter wurde geschmolzen und zu haltbarer Butter gemacht und als Vorrat wie der Käse aufgehoben. Die Wolle wurde gewaschen, getrocknet. Ein Teil hat man für die Matrasen, Bettdecken und Kopfkissen benutzt und das andere Teil wurde mit Händen der fleissigen Frauen, mit der Handspinne, zu feinen Fäden gedreht. Die Fäden wurden in der Stadt gefärbt und wieder zurückgebracht und daraus haben die Frauen Teppiche gewoben.

Andere Haustiere

Für den Pflug hat man meistens zwei Maultiere benutzt, weil diese für steile und bergige Gegenden besser geeignet sind als Ochsen, die nur in der Ebenen als Zugtiere eingesetzt wurden. Da das Dorf Kakhure ein bergiges Gegend ist, hat man Maultiere zum Pflügen bevorzugt. Wir hatten zwei bis drei Maultiere, manchmal auch vier oder zwei Maultiere und ein Pferd als Lasttiere. Arme Familien hatten einen Esel oder gar kein Lasttier und waren somit auf Hilfe anderer Familien angewiesen.

Die Lasttiere waren im Stall und wurden mit Gerste und Stroh, die in einem anderen Raum als Scheune aufbewahrt war, gefüttert. Die Tiere mussten mit Wasser versorgt und gepflegt werden. Hin und wieder musste man auch den Stall ausmisten.

Die Lasttiere wurden nicht nur zum Pflügen benutzt, sondern auch zum Transport schwerer Gegenstände und auch als Reittiere zum Fortbewegung der Menschen zwischen Haus und Felder oder für Fahrten in die Stadt oder Besuche zu anderen Dörfern. Aus dieser Tatsache hat jedes Familienmitglied von Kindheit an gelernt auf diese Tiere zu reiten. Die Tiere könnten auch Mal schnell rennen. Daher musste man lernen sich auf dem Rücken des Tieres festhalten zu können und nicht runterfallen. Wenn man runtergefallen hat, hat man sich meistens schwere Verletzungen zugefügt.